Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49. Freitag, den 27. Februar 1914. 21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Die rote Woche.

Der Unternehmerpresse steckt die Angst vor den Erfolgen der roten Woche schon in allen Gliedern und wie bei der erstmaligen Vorbereitung zur Maifeier, so schreit sie auch jetzt nach der rettenden Obrigkeit. In der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ stößt der Frhr. v. Reiswitz förmliche Schreie des Entsetzens darüber aus, „daß der sieghafte Gedanke der Organisation selbst in das entlegenste Proletarierheim getragen werden soll“. Dem biederen Geschäftsagenten der Scharfmacher schwant Unheil, denn — so verkündet er — in der roten Woche werden besonders jene Elemente bearbeitet werden, auf die das Unternehmertum noch glaubte, rechnen zu können. Das ist allerdings richtig, denn der Zweck der roten Woche ist es ja gerade, die Indifferenten aufzurütteln, die Säumigen an ihre Pflicht zu erinnern. Daß die Unternehmer dabei manche Felle fortschwimmen sehen, ist gewiß; deshalb auch das Gezeter der „Arbeitgeberzeitung“, die ihrem Aerger u. a. auch dadurch Ausdruck verleiht, daß sie von einer „roten Anreißerwoche“ spricht. Das Wutgeheul unserer Gegner zeigt uns, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Herr v. Reiswitz wünscht, daß diesem roten Ansturm mit kraftvoller Initiative entgegengewirkt wird, und er vermeint das damit zu erreichen, daß die „wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung“ gestärkt wird. Das ist aber keineswegs so einfach, denn die „Wirtschaftsfriedlichen“ verlangen für den Verzicht auf eine eigene Meinung klingenden Lohn, die Unternehmer sind aber offenbar nicht gewillt, für die „Gelben“ noch größere pekuniäre Opfer zu bringen. Darüber hat auch jüngst in einem Artikel im „Tag“ der Generalmajor v. Loebell in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Förderungsausschusses geklagt. Die gelbe Arbeiterbewegung umfaßt, wie dem General erzählt worden ist, bereits 250 000 Mitglieder, trotzdem — so wird geklagt — erfreut sich diese Bewegung in politischen Kreisen keiner sonderlichen Beachtung, weil man dort annimmt, daß es sich um eine Schöpfung der Unternehmer und damit um völlig unselbständige Organisationen handelt. Der General scheint nicht zu wissen, daß diese gelbe Bewegung eine Schöpfung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ist, der die Gelben auf der Gründungsversammlung in Hamburg durch den inaktiven Generalmajor v. Gersdorff begrüßen ließ. Die Mittel, die nötig waren, um die Gelben zu bewirten und zu bezahlen, haben die Unternehmer geliefert und auch der Förderungsausschuß ist auf Anregung des Reichsverbandes geschaffen worden. Man rechnete damit, daß die Unternehmer den Geldbeutel leichter aufmachen werden, wenn sich ein Generalmajor an sie wendet, als wenn sie von einem Häuptling der Gelben angeschnorrt würden. So sieht die „Bewegung“ aus, die uns in der roten Woche ein Halt gebieten soll! Wahrlich, es ist schwer, keine Satyre zu schreiben. Daß die Gelben von ihrer staatsretterischen Tätigkeit auch Vorteile — und in erster Linie Vorteile haben wollen, das gibt der adelige Herold der Scharfmacher selber zu, denn er schließt seinen Artikel mit dem Satz:

„Jawohl, ihr könnte die Zukunft gehören, wenn die staatserhaltenden Parteien, wenn vor allem die Gesamtheit des deutschen Unternehmertums sich zu werktätiger Unterstützung derer bereit fände, deren selbstloses Bemühen es ist, den deutschen Arbeiter vor der Ueberrumpelung durch die Anreißerkünste des roten Scharfmachertums zu schützen!“

Die „Gelbe Bewegung“, die sich der Verachtung weitester Kreise erfreut, hat die Unternehmer schon schweres Geld gekostet, in dem Moment, wo sie den Daumen auf den Beutel drücken, verstiebt die gelbe Horde nach allen Richtungen der Windrose. Aus den beweglichen Worten des Scharfmacherblattes darf mit Recht der Schluß gezogen werden, daß die meisten Unternehmer keine Lust mehr haben, ihr Geld einer völlig aussichtslosen Sache zuzuwenden. Und bei aller Verbissenheit gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft sind wohl nur ganz vereinzelte Unternehmer noch beschränkt genug, zu glauben, daß die „Gelben“ der Sozialdemokratie Abbruch tun können. Die Angst der Unternehmerpresse vor der roten Woche und ihren Erfolgen muß ein Ansporn sein für unsere Genossen, nun erst recht mit allem Eifer der Werbearbeit sich zu widmen. In anderem Sinne als wie in der nach Zabern an den Oberst Reuter gerichteten Depesche, muß die Parole der Arbeiterschaft sein:

Immer feste drauf!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichseisenbahnamt und Reichseisenbahnen.

Die Eisenbahndebatten des Reichstags zerfallen alljährlich in zwei Teile; beim Reichseisenbahnamt werden die allgemeinen Grundzüge des Eisenbahnwesens auf allen deutschen Strecken besprochen, während der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen lediglich die dem Reich gehörigen Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und Luxemburg betrifft. In der gestrigen Sitzung wurde der erste der Etats erledigt und der Etat der Verwaltung konnte in Angriff genommen werden.

Der Präsident des Reichseisenbahnamts mußte einer größeren Zahl von Rednern über die verschiedensten Fragen seines Ressorts Auskunft geben. Von unserer Fraktion sprach zunächst Genosse Stolle, der sich namentlich nach dem Erfolg erkundigte, den die Konferenzen über die Vereinheitlichung der Einrichtungen im Güterverkehr gehabt haben. Unser Redner führte dann eine ganze Reihe von einzelnen Fragen an, in denen das Berliner Zentralamt bei den verschiedenen staatlichen Eisenbahnverwaltungen Verbesserungen erwirken müßte. Auch Genosse Fischer-Hannover führte mehrere Exempel an, die beweisen, wie verbesserungsbedürftig noch die Einrichtungen des deutschen Eisenbahnwesens sind, und wie namentlich den Reisenden der unteren Klassen, die die meisten Überschüsse einbringen, größere Zugeständnisse gemacht werden müßten. Gegen den Vorwurf des Genossen Stolle, daß im Eisenbahnwesen des ganzen Reiches die preußischen Interessen vorwiegen, wehrte sich der Präsident Herr Wackerzapp, aber selbst Herr Oertel mußte mit bittersüßem Lächeln zugeben, daß Preußen einen äußerst starken Egoismus besitzt.

Die Besprechung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen wurde durch unseren Genossen Fuchs eingeleitet. Die Personalunion, die die Reichseisenbahnen und die preußisch-hessischen Bahnen in ihrer Spitze vereinigt, hat, wie unser Redner nachwies, Wirkungen, die zugunsten eines preußischen Fiskalismus die allgemeinen Verkehrsinteressen, namentlich in Elsaß-Lothringen, schwer leiden läßt. Fuchs forderte wiederum, daß die Überschüsse der Reichseisenbahnen dem Lande selbst zugute kommen sollen, das sie aufbringt. Welcher Art der preußische Geist ist, der in der Leitung der Reichseisenbahnen herrscht, zeigte der sozialdemokratische Redner sowohl an der Verkehrspolitik wie ganz besonders an der Behandlung der Arbeiter und Angestellten, für die er genaues statistisches Material beibrachte. Mit aller Schärfe wandte er sich schließlich gegen die rechtswidrige Einschränkung des Koalitionsrechts dieser Kategorie Proletarier.

Der nationalliberale Herr Schwabach hatte naturgemäß sehr wenig auszusetzen. Er sang ein Lied des Lobes auf Herrn v. Breitenbach und seine Verwaltung. Der Eisenbahnminister selbst sprach erst am späten Abend. Er suchte vor allem zu beweisen, daß die Überschüsse der Eisenbahnen mit Fug und Recht dem Reich zufließen, das auch große finanzielle Opfer für sie gebracht habe, und er verteidigte dann die Grundsätze, die ihn in der Verwaltung der Reichseisenbahnen leiten.

Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Forderung des Baues von Kleinwohnungen.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Reichskanzler ermächtigt, Bürgschaften für den Bau von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete in Höhe von 25 Millionen Mark zu übernehmen. Das Reich will auf zehn Jahre unkündbare Hypotheken zur zweiten Stelle geben und zwar erhalten diese Gelder gemeinnützige Genossenschaften, die mindestens 100 Mitglieder zählen. Die Wohnungen dürfen nur an minderbemittelte Familien abgegeben werden. Der gewerbsmäßige Verkauf geistiger Getränke ist untersagt, ebenso das Halten von Schlafburschen oder Kostgängern. Die Mietspreise dürfen nicht höher sein als wie die Verzinsung des Baukapitals und der sonstigen Aufwendungen es erfordert. In der Herstellung und in der Haltung der Gebäude, sowie über die Kontrolle durch Beauftragte des Reichs sind eingehende Vorschriften vorgesehen.

Der Korporal als Volksschullehrer.

Mit jeder Heeresvermehrung steigt die Zahl der Unteroffiziere und, da diese Anspruch auf Zivilversorgung haben, wächst die Sorge um geeignete Stellen für die ausgedienten Rekrutenerzieher. Konservative Gemütsathleten machen nun lebhaft für die Besetzung von Volksschullehrerstellen mit Unteroffizieren Propaganda. Mit anerkennenswerter Entschiedenheit widerspricht ein freikonservativer Parlamentarier in der „Post“ solchen Bestrebungen:

„Die in jenem Zeitungsartikel der „Halleschen Zeitung“ vertretene Auffassung, daß der Militäranwärter bei entsprechender, allgemeiner Bildung auf den Unteroffizier- und Unteroffizierschulen bei Fortbildung während der Militärdienstzeit nach zweijährigem Besuche des Seminars und einjähriger Probedienstzeit vollwertig für den Schuldienst sein werde, zeugt von starker Unterschätzung des Maßes von allgemeiner und Fachbildung, welche der schwierige und wichtige Beruf des Volksschullehrers erfordert. Würde die Aufnahme- und Abgangsprüfung bei dem Seminar und die zweite Lehrerprüfung, (wie dies nicht anders möglich wäre, wenn eine größere Zahl von Militäranwärtern dem Lehrerberuf zugeführt werden sollte) wesentlich unter dem Gesichtspunkte weitgehender Versorgung der Militäranwärter stehen, so würden diese einen minderwertigen Fremdkörper in der preußischen Lehrerschaft bilden, in dem eine schwere Schädigung der Volksschule und eine ernste Gefahr für die befriedigende Lösung ihrer schweren Aufgabe, der Erziehung unserer Jugend zu guten Menschen, guten Bürgern und guten Christen, zu erblicken wäre .... Deshalb kann nicht nachdrücklich genug vor der weiteren Verfolgung des Gedankens, den Militäranwärtern den Lehrerberuf zu eröffnen, gewarnt werden.“

Diesen vernünftigen Erwägungen und Gründen sollten sich auch die maßgebenden Stellen anschließen.

Die Dummheit als Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie.

Der fromme „Reichsbote“ betet zur Dummheit um Schutz vor der Sozialdemokratie, sie ist das einzige Rettungsmittel, das Hilfe verspricht. Er schließt einen Artikel über den „Stillstand der Sozialdemokratie“ mit diesen Sätzen:

„Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. hat in ihrer Verteidigungsrede die Rosa Luxemburg über die „absolute Unfähigkeit“ ihrer Gegner gejammert, der Gedankenbahn der Sozialdemokratie zu folgen, die sozialdemokratische „Ideenwelt in ihrer ganzen Kompliziertheit, wissenschaftlichen Feinheit und historischen Tiefe zu begreifen“. Diese Unfähigkeit, gegen die sich die genannte Genossin auflehnt, bedeutet den Willen für den Staat, das Volk, das Vaterland und die Religion. Dahin muß mit dem Aufgebot aller, insbesondere der sittlichen Kräfte gestrebt werden, daß dem immer noch überwiegend großen Teile der Arbeiterschaft, der außerhalb der sozialdemokratischen Organisationen und Einflüsse steht, die Unfähigkeit, die der Rosa Luxemburg so sehr im Wege ist, erhalten bleibt, die Unfähigkeit, den Gedankengängen der Sozialdemokratie zu folgen.“

Wie sagte doch Jakob Audorf schon 1864 in der Arbeitermarseille?

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert, schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.
Ist erst dies Bollwerk überstiegen ....

Und die Sozialdemokratie wird es übersteigen, trotz Reichsboten und der mit ihm verbündeten Dummheit. —

Vom klerikalen Kriegsschauplatz.

Aus der Flut der Beschimpfungen, die täglich die beiden Richtungen des klerikalen Lagers gegeneinander ausschütten, sei heute das Neuste herausgewählt: Die „Köln. Volkszeitung“ gegen Pfarrer Nieborowski und Kopp: „Soweit ist es gekommen, daß Pfarrer Nieborowski den Mut hatte, vor 8—10 Wochen den Kardinal Kopp um ein Darlehen von 6000 Mark zu bitten; ob er es erhalten hat, weiß man nicht. Aber daß er es wagen konnte, ein solches Ansinnen, das motiviert war mit der schlechten Lage des von Nieborowski geleiteten Blattes, an seinen Bischof zu richten, spricht Bände.“

Weiter schreibt die „Köln. Volkszeitung“:

„Als die Zentrumspartei für den 18. Februar in Berlin ihre große Kundgebung ankündigte und die Ver-

liner Richtung ihre Gegenkundgebung einberief, kam es an verschiedenen Kirchen zu schlimmen Auftritten. Den Zettelverteilern wurde das Verteilen untersagt. Sie wurden von Fachabteilungsanhängern gröblich insultiert, ein Kuratus wandte sich sogar an die Polizei."

Die Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens.

Am Donnerstag nachmittag hat eine Vorbesprechung auf Einladung des Zentrumsabgeordneten Hauß im Elsaß-Lothringischen Landtagsgebäude stattgefunden, an der eine große Anzahl Abgeordneter der beiden Kammern, sowie Vertreter der Presse teilnahmen. Die Gründung einer Liga zur Verteidigung für Elsaß-Lothringen wurde allseitig anerkannt, die die Aufgabe haben soll, die elsaß-lothringische Bevölkerung gegen die verleumderischen Angriffe einer gewissen Presse zu verteidigen. Die Meinungen gingen darüber auseinander, ob eventl. in jedem einzelnen Falle die Verleumder vor den Richter gezogen werden sollen. Genosse Böhle vertrat den Standpunkt, daß man sich darüber noch eingehend aussprechen müsse; er könne nicht ohne weiteres mit diesem Vorgehen einverstanden sein. Im Prinzip seien seine politischen Freunde mit der Gründung einverstanden. Die Gründung der Liga wurde daraufhin einstimmig beschlossen. Zugleich wurde eine Kommission ernannt, welche das Statut zur späteren Beschlußfassung vorbereiten soll. Aus der Zweiten Kammer wurden gewählt: vom Zentrum die Abgg. Hauß, Hackspell, von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Böhle und Martin, von dem Lothringer Block die Abgg. Weber und Zimmer, von der Liberalen Fraktion die Abgg. Burger und Drumen. Aus der Ersten Kammer wurden die Mitglieder Graf Andlau, Dr. Curtius, Dr. Grégoire, Ungemach, Bürgermeister Dr. Schwander gewählt. Die elsaß-lothringische Presse wird durch 4 Redakteure vertreten. Zum Präsidenten der Kommission wurde der Kammerpräsident Dr. Ricklin gewählt.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Die Sonntagsruhekommission des Reichstages verhandelte Donnerstag ausschließlich über die Arbeitsstunden, die nach der von der bürgerlichen Mehrheit beschlossenen Trennung der Orte in solche mit über und solche unter 75 000 Einwohnern den letzteren zugebilligt werden sollen, freilich nicht ohne daß die bürgerlichen Parteien immer wieder auf ihren Hauptbeschluß zurückkamen. Abg. Dr. Quarck (Soz.) kennzeichnete dieses Zurückgreifen damit, daß es der Mehrheit zu gehen scheine wie den Uebeltätern, die immer zum Schauplatz ihrer Tat zurückkehren müssen. Und der nationalliberale Abgeordnete Meyer-Herford gab zu, daß die beschlossene Ortsklasseneinteilung viel Mißstimmung im Lande hervorgerufen habe. Auch Ministerialdirektor Caspar erklärte im Namen der Regierung, daß in den letzten Tagen zahlreiche Vorstellungen und Eingaben, namentlich seitens der Bürgermeister größerer Orte, eingelaufen seien, nach denen man eine starke Benachteiligung der Geschäfte in Orten mit über 75 000 Einwohnern und völliger Sonntagsruhe durch die kleineren umliegenden Orte mit erlaubter Sonntagsarbeit fürchtet. Die Regierung teile diese Bedenken sowie das andere, daß das in den größeren Städten von der Sonntagsarbeit befreite Personal in den benachbarten kleineren als Hilfskraft zur Sonntagsarbeit herangezogen werde. Auch Graf Posadowsky betonte diese Schwierigkeiten nochmals. Darauf wurde von den Sozialdemokraten Abgg. Hoch, Bender, Cohen, R. Schmidt, Brühne und Dr. Quarck eingehend dargelegt, daß man in den kleineren Städten mindestens für Sonntagsnachmittagsruhe, ab 2 Uhr, sorgen solle. Daraus ergebe sich mit Naturnotwendigkeit die Beschränkung der Sonntagsarbeit auf 2 Stunden bis 1 Uhr mittags. Angeführt wurde gegen das Zentrum der letzte Fastenbrief des Kölner Bischofs, der sich gegen jede „knechtliche Arbeit" am Sonntag ausspricht. Auch die Nationalliberalen erklärten sich geneigt, für die Mehrzahl der Städte auf 2 Stunden mit Schluß um 2 Uhr nachmittags herabzugehen, was den Zentrumsvorsitzenden veranlaßte, unter lebhaftem Widerspruch der Linken von einem im Gange befindlichen Handelsgeschäft zu sprechen. Die Freisinnigen bestanden auf verlängerte Arbeitszeit für alle möglichen kleineren und Touristenorte. Die Abstimmung wurde ausgesetzt, um eine Klärung durch Aussprachen in den Fraktionen zu ermöglichen. Die von der Regierung versprochenen Zusammenstellung der Ortsstatute über die Sonntagsruhe ist endlich eingetroffen. Sie besitzt aber auch Material von 1908 und soll auf sozialdemokratischen Antrag bis in die neueste Zeit ergänzt werden. Danach haben 31 deutsche Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern entweder völlige Sonntagsruhe oder 2 bis 3 Arbeitsstunden, nicht über 2 Uhr hinaus; 23 deutsche Städte mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern haben 2 bis 4 Arbeitsstunden bis höchstens 3 Uhr; 69 deutsche Städte mit 10 000 bis 50 000 Einwohnern haben 2 bis 4½ Stunden sonntägliche Arbeitszeit bis höchstens 4 Uhr, und 157 Orte mit unter 10 000 Einwohnern legten die sonntägliche Arbeitszeit von 4 bis 4½ Stunden, meistens bis 4 Uhr nachmittags, vier selbst dieser kleinsten Orte, nämlich Korntal i. Wttbg., Rockersdorf, Plössen und Ramiersrauth in Bayern haben jedoch völlige Sonntagsruhe eingeführt!

Im preußischen Abgeordnetenhause

brachte am Donnerstag gelegentlich der Fortsetzung der Generaldebatte zum Etat der Bauverwaltung Genosse Paul Hoffmann die Frage des Bauarbeiterschutzes zur Sprache. Er erkannte an, daß der Minister eine Reihe von beachtenswerten Erlassen herausgegeben habe, die aber leider nur auf dem Papier stehen, da es an der notwendigen Kontrolle zu ihrer Durchführung fehle, und auch die Strafen gegen die Zuwiderhandlungen zu gering seien. Eine Besserung verspricht sich der Redner nur durch Anstellung von Kontrolleuren aus den Kreisen der Bauarbeiter, wie solche von der Organisation der Bauarbeiter seit langem gefordert werden. Der Minister wendete sich in derselben scharfen Weise wie in früheren Jahren auch diesmal gegen die Anstellung von Kontrolleuren aus Arbeiterkreisen. Er hatte dabei die Mehrheit des Hauses auf seiner Seite.

Vorher hatten die Konservativen noch einmal ihrer Verkehrsfeindlichkeit Ausdruck gegeben. In ihrem Namen trat der Abg. v. Schuckmann für höhere Schiffahrtsabgaben ein, wobei er zum Erstaunen des Hauses erklärte, höhere Schiffahrtsabgaben dienen nicht der Hemmung, sondern der Förderung des Verkehrs, da aus ihren Erträgen die künstlichen Wasserstraßen weiter ausgebaut werden. Nächstens werden wir vielleicht erleben, daß die Konservativen mit der gleichen Motivierung eine Besteuerung der Eisenbahnen beantragen.

Petroleummonopol und Sozialdemokratie.

Die Freunde des amerikanischen Riesentrusts, der zurzeit die Leuchtölversorgung Deutschlands beherrscht, sind unablässig bemüht, das Zustandekommen eines Gesetzes zu verhindern, das die deutschen Leuchtölverbraucher davor schützt, daß sie auf Gnade und Ungnade den Machenschaften Rockefellers preisgegeben sind. Mit wachsender Angst sehen diese Agenten des Rockefellerschen Privatmonopols, daß es ihnen trotz aller Umtriebe vor und hinter den Kulissen des Reichstages nicht gelingt, das vom Reiche geplante Staatsmonopol für die Versorgung Deutschlands mit Leuchtöl zum Scheitern zu bringen, da die Sozialdemokratie in den Kommissionsberatungen des Leuchtölgesetzes eifrig bemüht ist, den Entwurf so zu gestalten, daß die Interessen der deutschen Leuchtölverbraucher gegen jede Uebervorteilung und Verteuerung auf die Dauer geschützt sind, sowohl gegen amerikanische wie deutsche Ausbeutung. Selbstverständlich kann aber die Fraktion auch nur dann für den Gesetzentwurf stimmen, wenn auch die Interessen der bei einem staatlichen Petroleummonopol beschäftigten Arbeiter und Angestellten in ausreichender Weise wahrgenommen sind. — Bei den Beschlüssen der zweiten Lesung des Entwurfs in der Kommission wurden daher auch entsprechende Anträge von unseren Genossen gestellt; die Mehrheit der Kommission hat sie angenommen.

Nun läßt sich die „Kölnische Zeitung", hinter der die dem Rockefeller Trust freundlich gesinnten Nationalliberalen stehen — denn wie stets ist auch hier die nationalliberale Fraktion geteilter Meinung — am 21. dss. Mts. aus Berlin schreiben, daß die sozialdemokratische Fraktion ein Kompromiß mit der Regierung geschlossen habe, durch das die Sicherung der Rechte der Angestellten und Arbeiter mit einer Verteuerung des Leuchtöls zugunsten der Reichskasse bezahlt werden soll. — Die „Nordd. Allg. Ztg." vom Donnerstag erklärt — offenbar amtlich im Auftrage der Regierung — „daß diese Mitteilung wie die daran geknüpfte Betrachtung jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt".

Diese Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." ist vollkommen zutreffend. Selbstverständlich ist unserer Fraktion oder deren Vertretern in der Leuchtölkommission niemals eingefallen, die den Arbeitern und Angestellten des künftigen Staatsmonopols eingeräumten Rechte mit einer Verteuerung des Leuchtöls auf Kosten der Verbraucher zu beschaffen; im Gegenteil — Voraussetzung für die Zustimmung unserer Fraktion ist, daß das Leuchtöl durch die neue Organisation nicht verteuert, sondern verbilligt wird. Nur wenn sichere Garantien dafür gegeben werden, daß durch ein Staatsmonopol das Leuchtöl dem Verbraucher billiger geliefert wird als durch den amerikanischen Trust, nur dann wird unsere Fraktion und Partei dem Gesetzentwurf zustimmen können. Die Mitteilung der „Köln. Zeitung" ist also leeres Gerede.

Katholische Lehrer und der Klerus.

Im Großherzogtum Hessen besteht neben dem liberalen Landeslehrerverein, dem etwa 3300 Mitglieder angehören, noch ein ca. 1100 Mitglieder zählender katholischer Lehrerverein. Die katholischen Geistlichen des Landes sind fast ausnahmslos Mitglieder des klerikalen Lehrervereins. Im Hessischen Landtage nun steht in dieser Woche die Beamten- und Lehrerbesoldungsfrage vor der Entscheidung; die Beschlüsse der Zweiten und der Ersten Kammer gehen insbesondere in der Frage der Lehrergehälter weit auseinander. Die Herrenkammer hat die von der Volksvertretung beschlossenen Lehrergehälter ziemlich erheblich reduziert. Auch der Vertreter des Mainzer Bischofs in der Ersten Kammer, Domkapitular Dr. Bendix sprach sich für Beschneidung der Lehrergehälter aus. Er kleidete seine Ablehnung der Lehrerwünsche zwar in anerkennende Worte für den Lehrerstand ganz allgemein, betonte aber die mangelnde Zuverlässigkeit mancher Lehrer in religiöser Hinsicht. Eine Deputation des katholischen Lehrervereins empfing der Herr Domkapitular nicht. Eine außerordentliche Generalversammlung des katholischen Lehrervereins, die am Sonntag in Mainz tagte, schloß nun diesen Herrn Domkapitular Dr. Bendix kurzerhand aus dem Verein aus. Damit ist der latente Konflikt zwischen dem bischöflichen Ordinariat und der katholischen Lehrerschaft in Hessen akut geworden. Auf die Weiterentwicklung des Konfliktes darf man gespannt sein.

Die Landtagsnachwahl in Sachsen.

Die Nachwahl im 2. ländlichen Wahlkreise, den unser verstorbener Genosse Riem vertrat, fand am 26. Februar statt. Während sich bei der Wahl vor 4½ Jahren drei Kandidaten, je ein Sozialdemokrat, Nationalliberaler und Fortschrittler, gegenüberstanden, rangen diesmal nur ein Nationalliberaler und der sozialdemokratische Kandidat Zwahr um den Sieg. Infolge des liberalen Kartells wurde der Nationalliberale von vornherein von den Fortschrittlern unterstützt. Beide bürgerlichen Parteien waren 1909 zusammen bei der Hauptwahl dem Sozialdemokraten um 1834 Stimmen voraus; auf sie entfielen 7650, auf Riem 5816 Stimmen. In der Stichwahl siegte Riem mit 7532 gegen 6991 Stimmen der Nationalliberalen.

Bei der gestrigen Nachwahl siegte nun der nationalliberale Kandidat Fabrikbesitzer Rückert mit 10 221 gegen 6288 Stimmen, die auf unseren Genossen Zwahr entfielen.

Die Reichspolitik im sächsischen Landtage.

In der Zweiten Kammer wurden am Donnerstag die Verhandlungen über das Etatskapitel „Vertretung im Bundesrat" fortgesetzt. Kürzlich mußte die Debatte auf Veranlassung der sozialdemokratischen Fraktion abgebrochen und vertagt werden, weil das Haus abends ½8 Uhr beschlußunfähig war. Zu Beginn der neuen Sitzung waren bereits 14 Redner aller Fraktionen vorgemerkt. Die Konservativen und Nationalliberalen stritten sich vornehmlich über die Frage der direkten Reichssteuer, wobei die sogenannten Lockungen der Sozialdemokratie eine Rolle spielten, wie überhaupt unsere Partei in der ganzen Debatte Gegenstand lebhafter Erörterung war. Der Vorsitzende der konservativen Fraktion beklagte sich darüber, daß die Ausfälle der Nationalliberalen am zweiten Tage noch zahlreicher und heftiger gewesen seien als am ersten. Trotzdem hatten die Ausführungen der Redner dieser beiden Parteien den Unterton des Verlangens nach Verständigung, woran im Ernstfalle natürlich nicht zu zweifeln ist. — Zwei sozialdemokratische Redner nahmen noch einmal Gelegenheit, auf die wichtigsten Fragen der Reichspolitik einzugehen, und die Volksfeindlichkeit der bürgerlichen Parteien zu kennzeichnen.

Es dürfte dies das erstemal gewesen sein, daß bei diesem Etatskapitel im sächsischen Landtage derartig eingehende und lebhafte Debatten gepflogen wurden; bisher wurde die Erledigung dieser Angelegenheit lediglich als eine Formalität angesehen.

Das Disziplinarverfahren gegen den Kreisdirektor Mahl ist eingestellt worden. Das reichsländische Ministerium hat Mahl, der bekanntlich selbst den Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich stellte, mitgeteilt, daß keinerlei Beweise für eine fahrlässige oder wissentliche Unterlassung von Amtshandlungen gelegentlich der Zaberner Vorkommnisse gegen ihn vorlägen.

Natürlich paßt diese Entscheidung den Konservativen nicht. Bei der gegenwärtigen Stimmung wäre ein Tadel des verhaßten Direktors Wasser auf ihrer Mühle gewesen. — Uebrigens wird soeben festgestellt, daß die Meldung, der Bürgermeister von Zabern habe ein paar von der Militärbehörde an ihn gerichtete Fragen, ob er für die Sicherheit der Soldaten in Zabern garantieren könne, mit „nein" beantwortet, ein glatter Schwindel der konservativen Presse ist. Die Militärbehörde versichert, daß sowohl die Fragen wie Antwort erdichtet seien, die Militärbehörde habe keinerlei ähnliche Fragen an den Zaberner Bürgermeister gerichtet.

Der „freiwillige Proporz"

spielt zurzeit in der bürgerlichen Presse Elsaß-Lothringens, wo in diesem Jahre die sechsjährige Wahlperiode der Gemeinderäte abläuft und die allgemeinen Erneuerungswahlen stattfinden, eine große Rolle. Dabei wird mit dem Begriff der gröbste Unfug getrieben: man möchte einen „freiwilligen Proporz" allenfalls in der Weise, daß sich die bürgerlichen Parteien in die Mandate teilen und daß die Sozialdemokratie, wenn man ihr überhaupt eine Vertretung zugesteht, mit ein paar Mandaten abgefunden wird, die nicht einmal ihrem Stimmenerfolg vor sechs Jahren entsprechen würden. Verhandlungen, die dieses Ziel erkennen lassen, wurden von bürgerlicher Seite in den drei größten Städten des Landes bereits gepflogen. Die sozialdemokratischen Parteiorganisationen in Straßburg und Mühlhausen haben diesen sogenannten freiwilligen Proporz für den ersten Wahlgang natürlich als Unsinn von sich gewiesen. Eine Verteilung der Mandate entsprechend der tatsächlichen Parteistärke könnte nur erfolgen auf Grund der Stimmenergebnisse des ersten Wahlganges, um für den zweiten den Minderheiten die proportionelle Vertretung zu sichern. Ob es dazu kommen wird, hängt von der Bereitwilligkeit der bürgerlichen Parteien ab, die aber anscheinend auf diesen realen Boden gar nicht treten wollen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 27. Februar.

Achtung, Bauarbeiter! Wegen Differenzen haben alle Maurer auf dem Hochofenwerk ihre Kündigung eingereicht. Zuzug ist deshalb streng fernzuhalten.

Der Zweigvereinsvorstand des Bauarbeiterverbandes.

Die Bürgerschaft hat am kommenden Montag außer den in ihrer letzten Sitzung noch nicht erledigten Gegenständen folgende Senatsanträge zu beraten: 1. Änderungen und Ergänzungen bestehender Anlagen im Hafen zu Travemünde. 2. Sielverbesserungen in den Vorstädten St. Lorenz und St. Jürgen, sowie in der Straße An der Mauer. 3. Gewährung einer Beihülfe an den Verein der Musikfreunde für die Rechnungsjahre 1914, 1915 und 1916. 4. Revision der Kirchhofs- und Begräbnisordnung.

Elternabend der Gewerbekammer betr. die Berufswahl. Die Gewerbekammer ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Zum Zwecke der Beratung über die Berufswahl der Ostern aus der Schule zu entlassenden Knaben veranstaltet die Gewerbekammer am Freitag, dem 6. März 1914, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Bürgervereins, Königstraße 25, einen Elternabend, zu dem alle Eltern mit ihren Söhnen, die ins Handwerk oder in die Industrie eintreten wollen, eingeladen sind. Wie nötig derartige Berufsberatungen sind, erweist sich daraus, daß der Ratgeber für die Berufswahl für schulentlassene Knaben, den die Gewerbekammer kostenlos abgibt, trotz der vorgeschrittenen Zeit in großer Zahl abgefordert wurde. Der Ratgeber wird übrigens von der Kanzlei der Gewerbekammer, Breite Straße 27 I, auch weiterhin kostenlos an Interessenten abgegeben. Derartige Elternabende werden in Zukunft von der Gewerbekammer aus praktischen Gründen bereits im Herbst jeden Jahres veranstaltet werden.

b. **Zweite Strafkammer** am 27. Februar. Auch ein Strafverschärfungsgrund. Ein 45jähriger Arbeiter Sch. aus Frankfurt a. M. tippelte seit Oktober v. J. in der Welt herum, ohne Arbeit zu finden. Am Kaisergeburtstag kam Sch. nach Lübeck, sah die vielen Flaggen wehen und bekam auch Sehnsucht, wieder mal ein Fest zu feiern und vor einer vollen Suppenschüssel zu sitzen. Er hängte deshalb in der Böttcherstraße ein Jakett im Wert von 4 Mark vor einem Trödlerladen ab, das ihm in der nächsten Minute wieder abgenommen wurde. Dann wurde Sch. ins Festlokal des Marstalls begleitet. Der Erste Staatsanwalt ist der Meinung, daß dieser Rückfallsdiebstahl härter bestraft werden müsse, da Sch. den Diebstahl nur begangen habe, um ins Gefängnis zu kommen. Auch die Wegnahme zeuge von grenzenloser Frechheit. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. — Ein vielversprechendes Bürsch

chen. Viermal mit 5 Tagen, 3, 4 und 5 Monaten Gefängnis vorbestraft ist der 22jährige Handlungsgehilfe Schr. aus Lübeck, der die verschiedensten Betrügereien ausgeführt und sich jetzt wieder wegen dreier Betrugsfälle zu verantworten hat. Von einem Fahrradhändler erschwindelte er sich ein Rad für 65 Mark, versprach es am Ersten zu bezahlen, wenn er sein Gehalt von der Maschinenbaugesellschaft bekomme, dann brachte der Handlungsbeflissene unter falschem Namen eine Zigarrenhändlerin um 5 Kisten Zigarren, die sofort wieder für 30 Mark bei Wirten verklopft wurden, und schließlich ging das Herrchen zu einem Uhrmacher, berief sich auf seine „Freundin usw." und versetzte die erhaltene Damenuhr bei einem Gastwirt für 12 Mark, um angeblich auf den Trägerball gehen zu können. Dem Uhrmacher schwindelte er vor, an der Kommerzbank angestellt zu sein. Der Angeklagte hat ein überaus geläufiges Mundwerk, mit dem er seine Taten zu beschönigen und andere zu verleumden versteht. So behauptet Sch., er sei auf dem Lager einer hiesigen Bürstenfabrik tätig gewesen, habe jedoch diesen Posten wieder aufgegeben, weil er immer aufgefordert worden sei, in den Verband einzutreten. Das wollte er nicht, da er stets seinen Standpunkt vertrete. Der Herr ist auf dem besten Wege, ein nützliches Element zu werden, er versicherte dies in einer untertänigen Rede an den Staatsanwalt und den Gerichtshof: Ich verspreche, ein treuer, braver Mann zu werden, das Beste zu tun, um als guter Bürger meiner geliebten Vaterstadt zu dienen. Ich werde es gewiß zu einem tüchtigen braven Mann bringen, bedauere aus tiefstem Herzen meine Tat, erbitte Gnade vor Recht. Der Erste Staatsanwalt erklärte es für die höchste Zeit, daß der Angeklagte ins Zuchthaus komme, er beantragte 2 Jahre, 450 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautet auf 2½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Es betonte, daß es sich um einen ganz intelligenten jungen Menschen handle, der seine Begabung auch durch verschiedene Eingaben bewiesen habe und den die Jugend noch einmal vor dem Zuchthaus schützen soll. Dies geschehe aber nicht auf Grund seiner Verteidigungsrede. Der Angeklagte handelte nicht aus Not, da er bei seinen Eltern Unterkunft und Kost hatte, sondern um ein flottes Leben führen zu können. — Die Rache des Schweizers. Auf einem Gut in Malkwitz bei Molente war der Stallschweizer M. aus Posen tätig, ohne den Beifall seines Herrn zu finden. Dieser befahl deshalb seinem Oberschweizer, den fremden Landsmann zum Teufel zu jagen, vergaß jedoch hinzuzufügen, daß ihm der 4wöchige Lohn mit auf den Weg gegeben wurde, auf den er vertraglich Anspruch hatte. Aus Aerger darüber, daß er sein Bündel schnüren mußte, kehrte er zurück, stieg mit einer Leiter ein und räuberte deshalb die Wohnung des Oberschweizers aus: nahm 111,70 Mark, eine Uhr mit Kette, neue Stiefel, ein Fahrrad und Brot und Wurst mit auf den Weg. Gegen den bisher unbestraften Angeklagten, der die Rache statt an dem Gutsherrn Schröder an dessen Oberschweizer ausließ, beantragte der Erste Staatsanwalt 1 Jahr Zuchthaus. Zu seiner Verteidigung führte M. auf die Frage, warum er denn mehr als 10 Mark gestohlen habe, ganz unschuldig an, er habe eben alles genommen was da war. Es war das ganze Hab und Gut seines Kollegen. Urteil 1 Jahr Gefängnis.

b. **Das Seeamt** beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Untergang des Dampfers „Therese Horn", der Schleswiger Schiffahrts-Gesellschaft gehörig. Das Schiff fuhr am Abend des 26. Dezember 1912 von Port Arthur im Golf von Mexiko in See und hatte Rotterdam als Bestimmungsort, wo es nach etwa 26 oder 27 Tagen erwartet wurde. Doch weder von dem Schiff noch von einem der 25 Mannschaften ist bis heute eine Nachricht eingetroffen, so daß leider angenommen werden muß, daß alles ein Opfer des Meeres wurde. „Therese Horn" ist in Lübeck beheimatet, wurde 1904 in Flensburg aus Stahl erbaut, hatte eine dreifache Expansionsmaschine mit 1000 Pferdekräften und war 8650 Kubikmeter groß. Die Seeamtsverhandlung fand erst jetzt statt, weil erst in Amerika Erkundigungen eingezogen werden mußten. Die zuletzt angesetzte Verhandlung wurde noch einmal vertagt, um Nachforschungen über Gerüchte anzustellen, die in Wustrow im Mecklenburgischen ausgestreut wurden. Nach diesen soll der Schwiegervater eines verstorbenen Offiziers erzählt haben, „Therese Horn" sei von einem englischen Dampfer anfangs 1913 gesichtet und von diesem befragt worden, ob er Hilfe benötige. „Therese Horn" habe jede Hilfe abgelehnt. Der Vorsitzende des Seeamts erkundigte sich darüber, wo diese Gerüchte aufgetaucht sind, konnte jedoch so wenig wie die Reederei etwas Näheres darüber erfahren. Auch die Angehörigen der Besatzung wissen nichts mehr über deren Schicksal. Das Schiff wurde vom Kapitän Hübsch — der übrigens nach der Aussage seines Bruders vergebens um Dispens wegen Kränklichkeit gebeten haben soll — seit 11 Jahren geführt, nachdem er mit dem Dampfer „Frieda Horn" am 16. Oktober 1903 im Sturm Schiffbruch erlitten hatte. Versichert war es ohne Ladung mit 334 000 Mk. Schon bei der Ladung im mexikanischen Gewässer war ein kleines Mißgeschick zu bestehen, weil ein Stauer zahlungsunfähig wurde. Dadurch mußte es einige Tage brach liegen. Die Ladung bestand aus 580 Tonnen Kohlen, 10 832 Sack Baumwollsaatmehl, 72 000 feinen Pitschpinebrettern und 1640 Stück gesägten Balken (800 Tonnen Saatmehl und etwa 2500 Tonnen Holz), von dem ein Teil auf Deck verstaut war. Ueber die Ladung sprachen sich die Zeugen im allgemeinen günstig aus. Zwischenschoten waren regelrecht angebracht und auch die Deckslast war entsprechend, so daß ein Uebergehen der Ladung unmöglich war. Ebenso war ein Ueberbordgehen der Bretter ausgeschlossen, hier wäre eher zu bemängeln gewesen, daß die Versteifung zu stark, und im Notfalle nicht schnell und sicher genug zu lösen war. Ein in Texas vernommener Zeuge ist der Meinung, die Deckslast sei im Verhältnis zur Ladung unter Deck zu klamm gewesen, und der Lotse meinte, das Schiff habe etwas Schlagseite gehabt und sei vielleicht etwas kopfschwer gewesen. Im übrigen sei hier einzuflechten: die aus Port Arthur kommenden und untergegangenen Dampfer waren regelmäßig überladen, so behauptet der Bruder des Kapitäns. Bewiesen ist durch die Berichte der Deutschen Seewarte, daß nach der Abfahrt des Schiffes im Golf von Mexiko längere Zeit schönes Wetter geherrscht hat, daß aber im Januar zeitweise schwere Stürme tobten. Einen Unfall hatte das Schiff früher erlitten, wurde aber repariert und vom Germanischen Lloyd am 5. November 1912 für seetüchtig befunden. Die Einrichtungen des Dampfers werden von früheren Schiffsleuten als gut bezeichnet. Der Spruch des Seeamts lautet: „Therese Horn" ist am 26. Dezember 1912 von Port Arthur in Mexiko abgegangen und hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Auch ist keine weitere Nachricht über den Verbleib eingegangen. Er ist verschollen und wahrscheinlich mit der ganzen Besatzung untergegangen. Die Ursache ist in dem schweren Sturm zu suchen. Daß das Schiff zu schwer beladen, das Deck zu voll oder schlecht verstaut gewesen wäre, dafür ist kein Anhalt vorhanden. Jedenfalls aber ist anzunehmen, daß der Kapitän erst nachdem der Lotse das Schiff verlassen hatte, seinen Wasserballast einnahm, weil die Abgaben in jenem Hafen nach dem Tiefgang des Schiffes bemessen werden. Um Kosten zu ersparen, wurde diese Maßregel vorgenommen, daraus ist auch das vorher wahrgenommene leichte Schlenkern zu erklären. Aber überladen war das Schiff noch lange nicht, selbst wenn nachher noch 200—300 Tonnen Wasserballast dazu kamen. Das Deck hatte sogar noch 20 Standard weniger als es tragen durfte.

Für das Oberversicherungsamt der freien und Hansestadt Lübeck sind, wie der Senat unterm 25. Februar verordnet, aus den Arbeitgebern 40 Beisitzer und 20 Stellvertreter der Beisitzer zu wählen.

Die Lübecker Landbündler gaben sich gestern nachmittag im Konzerthaus Fünfhausen ein Stelldichein. Damit das Häuflein nicht gar zu winzig erscheine, waren auch die Bundesagrarier des Fürstentums Lübeck in einer kleinen Auswahl vertreten. Als Hauptredner hatte man sich den Pfarrer Heckenroth, einen konservativen Abgeordneten zum preußischen Dreiklassenhause verschrieben, der als sonderbarer Prediger der „christlichen Nächstenliebe" was das Zeug halten wollte auf die Sozialdemokratie, die Freisinnigen und in etwas milderem Tone sogar auf die Nationalliberalen schimpfte, deren Verhalten bei der Reichstagspräsidentenwahl er in echt christlicher Duldung als einen Schandfleck bezeichnete. Von der Reichs-Besitzsteuer wollte der fromme Gottesmann natürlich nichts wissen. Der sattsam bekannte von Levetzow-Sielbeck tutete dann noch einmal in dasselbe Horn und wetterte besonders gegen die politischen Rechte der Frauen. Diese bündlerische Komödie begeistert natürlich die bürgerliche „unparteiische" und „liberale" Presse Lübecks zu spaltenlangen Berichten, während sie für wichtige Dinge vielfach keinen Raum zur Verfügung hat.

Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Monats Januar 1914. Die Zahl der Eheschließungen betrug 79 (1913: 61), die der Lebendgeburten 212 (240) und die der Sterbefälle 136 (176). Der Geburtenüberschuß belief sich demnach auf 76 (64). Uneheliche Geburten kamen 21 (42) mal vor. Totgeburten wurden 9 (10) mal registriert.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm): „Bremen" ab Bremen 28. Februar, „Amerika" ab Hamburg 5. März, „Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 7. März, „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 10. März, „Imperator" ab Hamburg 11. März, „Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 18. März, „Kaiser Wilhelm II." ab Bremen 24. März, „Kaiserin Auguste Victoria" ab Hamburg 26. März, „George Washington" ab Bremen 28. März, „Kronprinz Wilhelm" ab Bremen 31. März, „Imperator" ab Hamburg 2. April. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerke wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen.

Schwankende Gesundheit. In der Woche vom 8. bis 14. Februar sind nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamts von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in Aachen 15,4, Altona 18,9, Augsburg 15,0, Barmen 14,2, Berlin 14,6, Berlin-Schöneberg 12,5, Berlin-Wilmersdorf 6,9, Bochum 14,5, Braunschweig 13,3, Bremen 15,5, Breslau 18,7, Cassel 12,4, Charlottenburg 10,9, Chemnitz 14,3, Köln 15,6, Crefeld 8,6, Danzig 22,6, Dortmund 15,7, Dresden 12,7, Duisburg 13,6, Düsseldorf 13,5, Elberfeld 11,0, Erfurt 16,7, Essen 14,2, Frankfurt am Main 10,6, Gelsenkirchen 13,4, Halle 15,2, Hamborn 14,0, Hamburg 11,9, Hannover 14,7, Karlsruhe 16,5, Kiel 13,2, Königsberg 17,2, Leipzig 15,2, Lübeck 11,2, Magdeburg 13,5, Mainz 15,4, Mannheim 10,0, Mülheim a. d. R. 16,3, München 16,9, Neukölln 10,0 Nürnberg 13,1, Plauen i. V. 13,4, Posen 19,9, Saarbrücken 12,1, Stettin 12,5, Straßburg 17,7, Stuttgart 12,4, Wiesbaden 13,7, London 14,4, Paris 24,1, Wien 16,9.

Nutzholzverkauf am Dienstag, dem 3. März 1914, von vormittags 10 Uhr an im Centralhotel in Lübeck, Schüsselbaden 12: 1. Forstrevier Israelsdorf: Eichen-Stämme und Abschnitte bis 30 Zentimeter Durchmesser 55 Stück mit 23,10 Festmetern, 31—40 Zentimeter Durchmesser 78 Stück mit 52,55 Festmetern, 41—50 Zentimeter Durchmesser 39 Stück mit 38,88 Festmetern, 51—60 Zentimeter Durchmesser 8 Stück mit 12,22 Festmetern, 61—100 Zentimeter Durchmesser 12 Stück mit 32,50 Festmetern, Eschen 65 Stück mit 18,96 Festmetern, Ahorn 15 Stück mit 2,89 Festmetern. Nachmittags von 2 Uhr an: 2. Forstrevier Kronsforde, a) Bezirk Kronsforde: Eichenstämme und Abschnitte bis 30 Zentimeter Durchmesser 73 Stück mit 26,86 Festmetern, 31—40 Zentimeter Durchmesser 155 Stück mit 80,94 Festmetern, 41—50 Zentimeter Durchmesser 71 Stück mit 55,12 Festmetern, 51—60 Zentimeter Durchmesser 14 Stück mit 18,62 Festmetern, 61—75 Zentimeter Durchmesser 5 Stück mit 11,94 Festmetern, Ulmen 16 Stück mit 15,34 Festmetern. b) Bezirk Riendorf: Eichen-Stämme und Abschnitte 41—50 Zentimeter Durchmesser 16 Stück mit 12,78 Festmetern, 51—60 Zentimeter Durchmesser 13 Stück mit 16,72 Festmetern, 61—75 Zentimeter Durchmesser 5 Stück mit 8,70 Festmetern. Holzverzeichnisse liegen aus vom 23. Februar an auf der Stadtkasse und bei den Revierverwaltern von Israelsdorf und Kronsforde.

pb. **Entwendetes Pferdegeschirr.** In der Nacht zum 27. d. M. sind einem Hofbesitzer in Kuran 4 Arbeits-Sielengeschirre, 2 Sielengeschirre für Kutschpferde, 2 gewöhnliche Hanf-Pferdeleinen, 1 Leder-Pferdeleine, 4 gewöhnliche und 3 bessere Zäume, davon einer fast neu und mit einem Stirnband mit gelbem Besatz und Messingschnallen versehen, und 4 Halsriemen gestohlen. Der Bestohlene hat für die Ermittelung der Geschirre, bezw. die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt. Vor etwa 14 Tagen wurden auf Evershof bei Travemünde zwei Geschirre für Kutschpferde gestohlen. Dieser Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Den Käufern von gebrauchten Pferdegeschirren wird Vorsicht empfohlen, auch werden sie ersucht, verdächtige Personen anzuhalten.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Am Sonntag wird Frl. Tilly Jansen vom Hamburger Stadttheater als Gast zu begrüßen sein. Die liebenswürdige und begabte Künstlerin steht uns noch durch so viele prächtige Leistungen in bester Erinnerung. Von besonderem Reiz war seinerzeit ihre liebliche Cho-Cho-San in „Madame Butterfly" Zu ihrem Gastspiel hat die Direktoin darum gerade dieses Werk angesetzt, um dem reichen Talent Frl. Jansens im Zauber der Puccinischen Musik breitesten Spielraum zu geben. Die „Suzuki" singt Frl. Meisner, den „Linkerton" Herr Kollwitz, den „Konsul Sharpleß" Herr de Garmo. Musikalisch steht die Aufführung unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Carl Pfeiffer. Von den übrigen Vorbereitungen in der Oper sei zunächst Richard Wagners „Tristan und Isolde" genannt, deren erste Aufführung Montag, den 9. März, sein soll. Durch das Doppelgastspiel zweier Künstler-Persönlichkeiten, wie die Kammersängerin Frau Zdenka Mottl-Faßbender vom Kgl Hoftheater in München und Kammersänger Goltz von der Charlottenburger Oper, wird diese Aufführung für das Lübecker Musikleben von ganz besonderer Bedeutung sein.

Schwartau. Der Bürgermeister als Jagdfrevler. Unter großem Andrang des Publikums fand hier gestern morgen eine Schöffengerichtssitzung statt. Angeklagt war das Stadtoberhaupt Herr Bürgermeister Dr. Gleiniger wegen Jagdvergehens. Eines Spätnachmittags im Januar kam einer der Stadtväter zum Bürgermeister ins Amtszimmer und teilte ihm mit, daß sich in der Eutiner Straße in einer Linde ein großer, prächtiger Fasanenhahn niedergelassen hätte. Nach kurzem Bedenken riß der Herr Bürgermeister, der übrigens ein großer Freund der Jagd sein soll, die Flinte vom Haken und eilte spornstreichs dorthin, bums, krachte der Schuß und der stolze Vogel war ins Jenseits befördert. Für diese Tat erhielt der Bürgermeister gestern eine Geldstrafe von 20 Mark eventuell 2 Tage Haft; ferner wurde auf Einziehung der Waffe und auf Zahlung der Gerichtskosten erkannt.

Hamburg. Das Koalitionsrecht der Straßenbahner. Die Straßenbahngesellschaft in Hamburg verweigert ihren Angestellten seit jeher das Koalitionsrecht. Das konnte nicht hindern, daß Lohnbewegungen trotzdem stattfanden, die sich zwar nicht siegreich durchführen ließen, aber die Straßenbahngesellschaft doch zu „freiwilligen" Zugeständnissen zwangen. Den Straßenbahnern wird das Koalitionsrecht unter Berufung auf das Kleinbahngesetz verweigert, der Straßenbahner, so heißt es, unterstehe nicht der Gewerbeordnung. Doch beschäftigt die Hamburger Straßenbahngesellschaft auch Straßenbauarbeiter und in ihrer Wagenbauanstalt Arbeiter aller Berufe. Auch dort waren Maßregelungen keine Seltenheit; doch geht die Gesellschaft in jüngster Zeit einen Schritt weiter und legt jedem Arbeiter folgenden Revers zur Unterschrift vor:

„Unterzeichneter erklärt hiermit durch Namensunterschrift, daß er weder dem Transportarbeiter-Verbande oder dem Zentralverbande der Steinsetzer (Pflasterer und Berufsgenossen), noch dem Holzarbeiter- oder Metallarbeiter-Verband angehört, auch während seiner Tätigkeit bei der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg diesem oder einem gleichartigen Verbande nicht beitreten wird. Derjenige, welcher bezüglich vorstehender Erklärung unwahre Angaben macht, wird auf Grund des § 123 der Gew.-Ordn. ohne Kündigung und ohne Entschädigung sogleich entlassen."

Sich bei den Werkstättenarbeitern auf das Kleinbahngesetz zu berufen, ging wohl doch nicht an, deshalb der Raub des Koalitionsrechtes auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Finkenwärder. Beim Fischen über Bord gefallen und ertrunken ist der in Finkenwärder gebürtige Knecht Berthold Fock vom Fischerkutter „H. F. 65". Der Unglücksfall ereignete sich beim ersten Feuerschiff Rettungsversuche waren erfolglos.

Neubrandenburg. Mehr als 700 Schafe verbrannt. Ein Feuer legte auf dem Gute Augustenhof den großen Schafstall in Asche. Beim Eintreffen der Löschmannschaften auf der Brandstelle stand das Gebäude bereits in hellen Flammen, so daß an ein Retten nicht mehr zu denken war. Es brannte vollständig nieder. Die verschiedentlich angestellten Versuche, die im Stalle befindlichen Schafe zu retten, mißlangen, so daß der große Bestand von über 700 Schafen größtenteils in den Flammen umkommen mußte. Mit großer Mühe gelang es, die Gefahr von den anstoßenden Gebäuden abzuwenden. Wie verlautet, dürfte die Entstehungsursache des Feuers auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch dem Drängen der Landbewohner (in Nähe der Stadt) nachgegeben und die Entfernung der einzelnen Wohngebäude von zehn Meter auf die Hälfte ermäßigt, wenn eingeschossige Einzel- und Doppelhäuser im Kellergeschosse keine zum dauernden oder längeren Aufenthalte von Menschen bestimmte Räume und nicht mehr als zwei selbständige Wohnungen, von denen eine im Dachgeschoß liegen kann, enthalten. Das in Bremen und besonders im Landgebiet übliche Einfamilienhaus ist dadurch schwer gefährdet. Genosse Schröder brachte die Zustimmung unserer Fraktion zum Ausdruck; nur unter dem Drucke der Wohnungsnot haben unsere Genossen dieser Verschlechterung der Bauordnung stattgegeben. Bisher war nur eine Familienwohnung unter einem Dache zulässig. Für jede selbständige Wohnung muß jetzt außer dem Vorgarten eine mindestens 100 Quadratmeter große Grundfläche unbebaut bleiben. Die unerhörte Steigerung des Baugrundes macht es immer schwieriger, genügend Wohnungen zu schaffen. — Die Kasernen für die hiesigen zwei Bataillone am Neustadtwall behindern den Verkehr. Es sollen Verhandlungen mit der Militärbehörde eingeleitet werden wegen Ankaufs des Kasernengrundstückes. — Die mehrfachen Unterschlagungen beim Generalsteuerrat haben einen Antrag gezeitigt, der die Behörde um einen Bericht ersucht, wie diesen Veruntreuungen entgegengewirkt werden kann. — Eine Petition des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, die die Errichtung eines städtischen kaufmännischen Arbeitsnachweises verlangt, wurde nach einer Begründung durch den Genossen Tiedermann infolge Widerspruchs der Kaufleute in den Papierkorb geworfen. Nicht einmal der Kommission für die Schaffung eines städtischen Arbeitsnachweises wollte man die Petition überweisen.

Handels- und Marktnachrichten.

Getreidepreise.

Lübeck, 25. Februar 1913.

	gering Mk.	mittel Mk.	gut Mk.
Weizen	—	17,00—18,00	18,10—18,50
Roggen	—	14,30—14,80	15,00—15,20
Gerste, nach Qualität	—	14 50—15,50	—
Hafer, nach Qualität	13,00—14,50	15,00—15,50	15,60—16,00

hochfein über Notiz, per 100 kg.

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.

Hamburg, 25. Februar.

1. Klasse 482 Drittel zu 131,15 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 31 „ „ 122,37 Mk. „ „

Briefkasten.

G. F. in R. Identisch = ebendasselbe, ein und dasselbe mit etwas gleichbedeutend. Der Kartenschreiber ist mit dem Mörder „identisch" bedeutet: Der Kartenschreiber und der Mörder sind ein und dieselbe Person.

Quittung.

Für die freie Jugendbewegung in Schwartau-Rensefeld gingen ein:

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frischauf" . .	10,—	Mk.
Gesangverein „Harmonia"	10,—	„
Transportarbeiter-Verband	30.—	„
Unbekannt	—,60	„

Der Jugendausschuß.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten"

Doppelte Rabattmarken

von Freitag, den 27. Februar bis einschließlich Montag, den 2. März

auf frische Braunschweiger Gemüse-Konserven bester Qualität, welche in grossen Ladungen soeben eingetroffen sind und zu staunend billigen Preisen zum Verkauf gelangen!

	2-℔-Dos.	1-℔-Dos.		2-℔-Dos.	1-℔-Dos.		2-℔-Dos.	1-℔-Dos.		2-℔-D.	1-℔-D.
Stangenspargel	1.20	68 ₰	Suppen-Erbsen	40 ₰	25 ₰	Junge Erbsen m. Karotten	45 ₰	29 ₰	Birnen rot und weiss	88 ₰	48 ₰
Stangenspargel mittel	1.65	88 ₰	Junge Erbsen	45 ₰	28 ₰	Jg. Erbsen m. ganz. Karott.	62 ₰	38 ₰	Mirabellen	92 ₰	48 ₰
Stangenspargel stark	1.80	99 ₰	Junge Erbsen mittel	55 ₰	35 ₰	Junge Karotten in Würfeln	32 ₰	23 ₰	Stachelbeeren	70 ₰	43 ₰
Stangenspargel extra-stark	2.00	1.05	Junge Erbsen fein	72 ₰	42 ₰	Junge Karotten kl. Pariser	68 ₰	42 ₰	Heidelbeeren	68 ₰	39 ₰
Stangenspargel Riesen	2.30	1.18	Junge Erbsen fein-fein	90 ₰	50 ₰	Leipziger Allerlei IV	52 ₰	34 ₰	Erdbeeren	1.05	58 ₰
Suppenspargel II	58 ₰	—	Junge Erbsen extra-fein	1.15	63 ₰	Leipziger Allerlei III	68 ₰	42 ₰	Himbeeren	1.30	70 ₰
Brechspargel I	75 ₰	42 ₰	Grosse Bohnen II	62 ₰	38 ₰	Leipziger Allerlei II	92 ₰	56 ₰	Kürbis	62 ₰	38 ₰
Brechsparg. mittel, m. Köpf.	1.00	55 ₰	Grosse Bohnen I	78 ₰	45 ₰	Leipziger Allerlei I	1.25	68 ₰	Ananas	1.22	68 ₰
Brechsparg. stark, m. Köpf.	1.30	70 ₰	Junge Wachsbohnen	48 ₰	28 ₰	Junger Spinat sandfrei	40 ₰	25 ₰	Johannisbeeren	90 ₰	45 ₰
Brechsparg. extr.-stark m.K.	1.65	88 ₰	Perl-Brechbohnen	48 ₰	28 ₰	Teltower Rübchen	72 ₰	40 ₰	Gemischte Früchte	98 ₰	54 ₰
Riesen-Brechspargel	1.80	—	Stangen-Schnittbohnen	48 ₰	28 ₰	Champignon	1.95	1.10	Pfirsiche		68 ₰

Probedosen sind zur Ansicht geöffnet.

Enorm billige Preise in der Lebensmittel-Abteilung:

Frisches Fleisch

Ia. kernf. Schweinefl. 70 ₰
Bratenstücke Pfd. 80 ₰ Pfd.

Ia. jung. Rindfleisch 75 ₰
Bratenstücke Pfd. 90 ₰ Pfd.

Ia. Mastkalbfleisch 80 ₰
Bratenstücke Pfd. 1.00 Pfd.

Jung. Hammelfleisch 70 ₰
(austral.) Bratenstücke Pfd. 80 ₰ Pfd.

Junger Kopfsalat . . . 2 Kopf 25 ₰
Blumenkohl . . Kopf 30 ₰ 25 ₰ 15 ₰
Teltower Rübchen . . . . . Pfd. 8 ₰
Rosenkohl . . . . . Pfd. 22 ₰
Kochäpfel . . . . . 2 Pfd. 45 ₰
Feinste Tafelbirnen . . . . Pfd. 50 ₰

Frische Leberwurst, Blutwurst u. Presskopf . . . 2 Pfund **95** ₰

Speck mager Pfd. 90 ₰ fett Pfd. **80** ₰

Holstein. Suppenhühner . . . . . Stück 3.00 und **2.25** M.

Schinkenspeck Landrauch . . . . . Pfd. **1.10** M.

Mettwurst fein Pfd. 1.20 M grob Pfd. **1.00** M.

Frische **Landeier** . . . . . 12 Stück **80** ₰

Schweineschmalz garantiert rein . . . . . Pfd **65** ₰

Apfelsinen feinste Messina, Valencia und Murcia-Blut
Dutzend **80** ₰ **75** ₰ **65** ₰ **45** ₰ **35** ₰ **25** ₰

Delikatessen

Hildesh. Leberwurst Pfd. 1.00 90 ₰
Hamburg. Gekochte Pfd. 1.00 90 ₰
Gekochte Mettwurst Pfd. 80 ₰ 70 ₰
Diverse Rouladen . . . . . Pfd. 1.40
Ia. Zervelatwurst . . . . . Pfd. 1.50
Ia. Schinkenwurst . . . . Pfd. 1.50
Teewurst . . . . . Pfd. 1.40
Braunschw. Mettwurst . Pfd. 1.20

Ia. Harzer Käse . . . 4 Stück 10 ₰
Camembert-Käse . . . Schachtel 15 ₰
Tilsiter Käse . Pfd. 70 ₰ 60 ₰ 50 ₰
Fromage de Brie . . . . . Pfd. 75 ₰

Frische Flomen . . . . . Pfd. 70 ₰

Große Sendungen

Herren-Konfektion

hauptsächlich gangbare Artikel der Frühjahrs-Saison sind eingetroffen u. enorm billig zum Verkauf gestellt.

Herren-Anzüge 21.00 18.50 16.00
ein- u. zweireihige Fassons aus engl. gemust. Stoffen . . . . . .

Herren-Anzüge 39.00 32.00 24.00
aus modern kleinkariert. Cheviots auf 1 u. 2 Knopf gearbeitet . . .

Herren-Paletots 28.00 21.00 16.50
aus modernen Frühjahrsstoffen in eleganter Machart . . . . . .

Herren-Paletots 39.00 34.00 29.00
moderne kurze Fassons mit breiten Steppnähten . . . . . .

Cutaway u. Weste 37.50 32.00 27.00
eleganteste Ausführung aus Marengo, Cheviot u. Melton . . . . . .

Moderne Herren-Beinkleider
aus gestreiftem Cheviot und Kammgarn in tadellosem Sitz.

Konfirmanden-Anzüge
ein- u. zweireihige Fassons aus marineblauem Cheviot u. Serge 21.00 17.00 14.00 12.50
moderne zweireihige Fassons aus Marengo Cheviotstoffen 32.00 28.00 24.00 17.00

Leib-Wäsche

Damen-Tag-Hemden
Achsel- und Vorderschluß aus Ia. Wäschetuch mit Stickerei-Garnierung
1.25 1.55 1.95 2.25 2.75 3.25

Damen-Madeira-Hemden
mit reicher Passen- und Rumpf-Stickerei
1.75 2.25 2.65 3.25 3.50 3.75

Elegante Fantasie-Hemden
aus feinem Renforce mit Stickerei Ein- u. Ansätzen reich ausgestattet
1.55 1.95 2.25 2.95 3.45 3.95

Damen-Beinkleider
Knie- und Prisenform mit Hohlsaum-Stickerei, reichem Stickerei-Volant
1.25 1.75 2.25 2.75 3.25 3.60

Stickerei-Unterröcke
mit hohen Stickerei-Volants, Säumchen u. Banddurchzug
1.65 2.50 3.25 4.50 5.25 7.50

Damen-Untertaillen
mit reicher Stickerei, Klöppelspitzen und Banddurchzug
75 ₰ 1.25 1.95 2.45 2.95 3.50

Damen-Stiefel neueste Frühjahrs-Formen in eleganter Ausführung 5.25 6.50 8.50

Herren-Stiefel neueste Frühjahrs-Formen in bewährten Qualitäten 6.95 8.50 9.75

EIN GELEGENHEITS-POSTEN
Orig.-Goodyear-Welt-Stiefel neueste Frühjahrsformen in Boxcalf und Chevreau Reg. bis 18.00 Für Damen u. Herren 10.50 u. 12.50

HOLSTENHAUS G. m. b. H. Lübeck

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 49. Freitag, den 27. Februar 1914. 21. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten".

Berlin, den 26. Februar 1914.
222. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Wackerzapp.
Die zweite Beratung des

Etats des Reichseisenbahnamts

wird fortgesetzt.

Stolle (SD.) fragt zunächst den Präsidenten des Reichseisenbahnamts, ob die in Aussicht gestellte Verständigung zwischen den Eisenbahnverwaltungen über Vereinheitlichung der Eisenbahneinrichtungen im Güterverkehr erfolgt sei. Gestern teilte er nun mit, daß Konferenzen stattgefunden hätten. Da ist wohl die Frage berechtigt, welchen Erfolg diese Konferenzen gehabt haben. Eine Verbindung vom Königreich Sachsen nach der Unterweser ist von allen beteiligten Handelskammern wiederholt gefordert, aber noch immer nicht hergestellt worden. Hier müßte das Reichseisenbahnamt endlich eingreifen. Wie weit ist ferner dem Wagenmangel abgeholfen worden? 1909 waren nur 418 000 Güterwagen vorhanden, von denen allein 200 000 für die Kohlenbeförderung gebraucht werden. In England laufen mehr Güterwagen, trotzdem die Länge der gesamten Eisenbahnstrecken dort bedeutend geringer ist. Als übergeordnete Behörde soll das Reichseisenbahnamt die Eisenbahnverwaltungen zwingen, mehr Wagen anzuschaffen. Sonst könnten die Großindustriellen das Reich verantwortlich machen für den Schaden, der ihnen aus dem chronischen Wagenmangel entsteht. Unsere Betriebssicherheit hat der Leiter des Reichseisenbahnamtes auch gestern als besonders gut hingestellt. Dabei hat sich neulich in einem Prozeß in Elberfeld herausgestellt, daß preußische Eisenbahnbeamte bei der Abnahme von Lieferungen in der Weise betrogen worden sind, daß von ihnen als unbrauchbar zurückgewiesenes Material doch mit dem Abnahmestempel versehen geliefert wurde. Die ganze bürgerliche Presse hat diese Dinge totgeschwiegen. (Hört, hört! bei den Soz.) Durch schlechtes Material erklärt sich offenbar auch so manches Eisenbahnunglück. Das Unglück am Harrastunnel ist durch falsche Sparsamkeit verursacht worden, weil man einen Sicherheitsposten, der früher dort war, eingezogen hat. Die beste Gewähr für die Betriebssicherheit ist die Gewissenhaftigkeit und Dienstfreudigkeit der Beamten. Diese wird aber nicht gehoben, wenn es vorkommt, daß jüngere Leute in höhere Stellen einrücken auf Kosten älterer Beamten, die länger als 20 Jahre gedient haben, so werden vielfach Zugführer, die von der Pike auf gedient haben, zurückgesetzt hinter Militäranwärtern. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich hoffe, das Reichseisenbahnamt wird den Mut haben, hier mit kräftiger Hand zuzufassen. Den Kohlenmagnaten werden nach Holland so billige Ausfuhrtarife gewährt, daß nicht einmal die Betriebskosten gedeckt werden. Deutschland aber muß die teuersten Kohlenpreise bezahlen! Gegenüber dem Abg. v. Schwabach betone ich nochmals, daß wir uns der Interessen der Eisenbahner sowohl hier im Reichstag, wie im bayerischen und sächsischen Landtage, stets auf das energischste angenommen haben. Redner geht schließlich auf den preußisch-hessischen Eisenbahnkrieg ein und fordert auch hier ein kräftiges Eingreifen des Reichseisenbahnamtes. (Bravo! bei den Soz.)

Liszt (NL.): Der Gedanke einer Reichseisenbahngemeinschaft macht immer mehr Schule; er wird jetzt häufiger öffentlich erörtert. Der Staatsbahnwagenverband hat sich gut bewährt. Eine Denkschrift über seine Wirkungen wäre aber doch erwünscht. Noch steht es mit der Einheitlichkeit im deutschen Eisenbahnwesen sehr mangelhaft. Vor allem sollten Umleitungen im Güterverkehr nicht zugelassen werden. Das hat auch der württembergische Landtag gefordert, der im übrigen eine Betriebsmittelgemeinschaft empfiehlt.

Siebenbürger (K.): Die Schweine müssen vor dem Verladen gut gefüttert werden. Wer das Wesen eines fetten Schweines kennt (Heiterkeit), weiß, daß die jetzige Art des Transports bei einem langen Wege eine Roheit für die Tiere bedeutet.

Dr. Pfeiffer (Z.) wünscht dringend die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse.

Koch (Vp.) wünscht die Beseitigung des gefährlichen Tunnels bei Eisleben, der geradezu eine Gefährdung einer schnellen Mobilmachung sei.

Dr. Arendt (Rp.) schließt sich dem Vorredner an.

Fischer-Hannover (SD.): Auf Reichseisenbahnen werden wir leider noch lange warten müssen; aber auch jetzt schon könnte das Reichseisenbahnamt mancherlei Reformen durchsetzen. Zunächst müßte es eine Verbilligung der Personentarife erwirken. Statt dessen denkt man bei uns an eine Verteuerung durch Ausdehnung der Fahrkartensteuer auf die 4. Wagenklasse. Ferner muß die Grenze für Arbeiterfahrkarten erweitert werden. Die Wagen, in denen die Arbeiter befördert werden, müßten bessere Einrichtungen, vor allem Sitzgelegenheit erhalten. Die Wagen 4. Klasse sind überhaupt keine Beförderungsmittel für Menschen und müßten gänzlich beseitigt werden. Läßt man sie aber bestehen, so müßten auch Nichtraucherabteile in diesen Wagen eingeführt werden, und sie müßten auch in Eilzüge eingestellt werden. Die Reisenden 3. und 4. Klasse bringen die meisten Ueberschüsse ein, und können daher Berücksichtigung auch bei den Schnellzügen verlangen. (Beifall bei den Soz.)

Schirmer (Z.): Der Abg. v. Vollmar hat sich früher genau so wie wir gegen Reichseisenbahnen ausgesprochen, von denen er eine Verpreußung des Eisenbahnwesens befürchtete.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp: Zwischen Leipzig und Bremerhaven besteht bereits eine günstige Tag- und Nachtverbindung, sodaß ich die Entrüstung des Herrn Abg. Stolle nicht recht verstehe. Auch seine Befürchtungen in bezug auf die Größe des Wagenparks treffen nicht zu. Der Unfall im Harras-Tunnel ist wohl auf höhere Gewalt zurückzuführen. — Daß Preußen Sachsen gegenüber sich illoyal verhält, muß ich bestreiten. — Den Antrag auf Einführung der 4. Wagenklasse in Eil- und Schnellzügen hat der preußische Eisenbahnminister mit Recht wiederholt abgelehnt, weil diese Züge dann an jeder kleinen Station halten müßten. Man sollte sich durch die kleinen Mängel im deutschen Eisenbahnwesen nicht den Blick trüben lassen für die wirklich im großen Maße erzielten Vorteile. (Bravo! rechts.)

Dr. Oertel (K.): Das deutsche Eisenbahnwesen kann sich vor dem Auslande sehen lassen. Die Klagen und Wünsche Sachsens habe auch ich oft vorgetragen, allerdings habe ich nie behauptet, daß Preußen illoyal vorgegangen wäre, dazu ist Preußen nicht fähig. (Oho! und Gelächter links.) Doch hat Preußen einen etwas ausgeprägten Egoismus. (Hkkt.) Uebrigens hat gerade der sächsische Bundesratsbevollmächtigte stets behauptet, Preußen sei Sachsen besonders liebenswürdig entgegengekommen. Das Rauchverbot in den Speisewagen in Preußen widerspricht entschieden dem Artikel 42 der Reichsverfassung (Große Heiterkeit), der eine einheitliche Gestaltung des Eisenbahnwesens verlangt. Wir verlangen diese Einheitlichkeit im Sinne Bayerns, wo dies Rauchverbot nicht besteht. (Heiterkeit.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.
Der Etat wird bewilligt.
Es folgt der Etat der

Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Fuchs (SD.): Die Personalunion des Chefs der preußischen Eisenbahnen und der Reichseisenbahnen könnte segensreich wirken, wenn der Chef der Reichseisenbahnen sich nicht zu sehr vom partikularistisch-preußischen Geiste leiten ließe, worunter die allgemeinen Verkehrsinteressen und die speziellen elsaß-lothringischen Wünsche leiden. Elsaß-Lothringen hat auf die Verwaltung der Reichseisenbahnen nicht den geringsten Einfluß. Das ist ein unhaltbarer Zustand. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Ueberschüsse der Reichseisenbahnen sollten dem Lande zugute kommen, und eine Reihe rückständiger Privatbahnen in Elsaß-Lothringen müßten längst angekauft sein. Die Kleinbahnen müßten ausgebaut werden. Der Widerstand, den der Chef der Reichseisenbahnverwaltung der Saar- und Moselkanalisierung entgegensetzt, wäre einer besseren Sache würdig. Daß man die Verbindung Basel—Straßburg viergleisig ausbauen will, ist erfreulich, wichtig ist aber auch eine Erschließung des Riedes durch eine Reihe von Stich- und Nebenbahnen. Bei Vergebung der Arbeiten sollten nach Möglichkeit einheimische Firmen hinzugezogen werden, und die zwischen Unternehmern und Arbeitern abgeschlossenen Tarife müßte man dabei anerkennen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist aber bei der Vergebung des Nordbahnbaus in Mülhausen an eine Berliner Firma nicht geschehen, was die bekannten Tumulte zur Folge gehabt hat. Die Forderung nach Freifahrkarten der elsässischen Landtagsabgeordneten hat der Minister in junkerlich-schneidiger, um nicht zu sagen schnoddriger Weise abgelehnt. (Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) In der Frage der Erfüllung von Arbeiterwünschen sind nur sehr geringe Fortschritte zu verzeichnen. Eine gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit wird brüsk abgelehnt, weil angeblich kein Bedürfnis dafür vorhanden sei, und das, trotzdem der Reichstag diesen Wunsch alljährlich geäußert hat. Die Löhne der Weichensteller und Bahnwärter sind ganz unzureichend, auch die Heizer, die vielfach Lokomotivführerdienste zu leisten haben, sind schlecht gestellt. Wann werden endlich Beamtenausschüsse eingesetzt? Die Beamten der Reichseisenbahnen fordern Gleichstellung mit denen der Post. Immer noch wird die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden für unmöglich erklärt, ja stellenweise besteht sogar die 10½stündige Arbeitszeit, und die viertelstündige Essenspause wird von der Arbeitszeit abgerechnet! In bezug auf Urlaube stehen die badischen und württembergischen Eisenbahner viel besser da als die reichsländischen. Die geringe Aufbesserung der Löhne entspricht keineswegs der Teuerung. Durch das Prämiensystem wird die Arbeitszeit bis auf 13 Stunden ausgedehnt. In der Dienstordnung für die Rottenarbeiter wird besondere Vorsicht gegenüber Anträgen auf Lohnerhöhung empfohlen, da solche Forderungen leicht um sich greifen — gerade als ob von einer ansteckenden Krankheit die Rede wäre. Trotz des gesteigerten Verkehrs bleibt die Zahl der Werkstättenarbeiter die gleiche, so daß die Ausbeutung noch größer wird. Hierzu trägt namentlich der Zeitakkordlohn bei, für den der Zeitlohn eingeführt werden müßte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Einteilung der Arbeiter in die verschiedenen Betriebs- und Lohnklassen ist ungeheuer kompliziert. Den Arbeiterausschüssen müßte man ein gemeinsames Vorgehen gestatten, und man müßte einen Zentralarbeiterschuß errichten. Die Pensionierung sollte schon mit 60 Jahren ohne Rücksicht auf den Gesundheitszustand eintreten. Wir verlangen für die Staatsarbeiter das gleiche Koalitionsrecht wie für alle anderen Arbeiter, und können daher die Notwendigkeit eines besonderen Staatsarbeiterrechtes nicht einsehen. Heute wird den Staatsarbeitern das Koalitionsrecht durch brutale und widerrechtliche Verwaltungsmaßregeln genommen. (Präsident Kämpf untersagt diese Ausdrücke. — Hkkt. b. d. Soz.) Ich werde mich den Wünschen des Präsidenten nach Möglichkeit fügen. (Hkkt.) Das unwürdige Schnüffelsystem müßte von der Verwaltung endlich aufgegeben werden. Man will keine „Streikverbände". — Gegen das Koalitionsrecht der Aerzte und dem den Streik empfehlenden Leipziger Aerzteverband hat man nichts einzuwenden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Durch vernünftiges Entgegenkommen könnte die Verwaltung jegliche Streikgefahr bannen, denn die Staatsarbeiter wissen, daß sie durch die Beteiligung an einem Streik ihre Existenz aufs Spiel setzen. Statt den Arbeitern aber entgegenzukommen, schreibt man ihnen vor, welchen Koalitionen sie angehören dürfen; daß man sie zwingt, den freien Gewerkschaften fernzubleiben, ist eine glatte Rechtswidrigkeit (Sehr wahr! b. d. Soz.), die zu bekämpfen wir niemals aufhören werden. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Schwabach (NL.): Die Finanzlage der Reichseisenbahnen hat sich infolge des engen Verhältnisses zu den preu-

---

Die Schatzgräber.

Humoristischer See-Roman.
Von W. W. Jacobs.

(16. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Pforte war verschlossen und der Draht war von einem Bauer angebracht worden, der großen Scharfsinn mit einem glühenden Haß gegen seine Mitmenschen verband. Fräulein Renzow erschien sie unübersteigbar, aber, unterstützt von Herrn Hagedorn und einem Donnergepolter, das ihm im kritischen Moment zu Hilfe kam, glückte es ihr, hinüber zu klimmen und den Schuppen zu erreichen. Herr Hagedorn folgte langsam und mit einem Streifen Litze, der unten von ihrem Kleid abgerissen war.

Das Dach leckte an zwanzig Stellen und auf dem Boden stand das Wasser, aber es hatte dafür einige Vorzüge in Herrn Hagedorns Augen, von denen das junge Mädchen nichts wußte. Er stand in der Türöffnung und beobachtete den Regen.

„Kommen Sie herein," sagte Fräulein Renzow mit bebender Stimme. „Wie leicht kann Sie der Blitz treffen."

Herrn Hagedorn durchfuhr plötzlich das Gefühl einer großen Freude über diese unerwartete Anteilnahme an seiner Sicherheit. Er wandte sich um und blickte sie an.

„Ich habe keine Angst," bemerkte er mit großer Zärtlichkeit.

„Nein, aber ich," versetzte Fräulein Renzow mutwillig, „und ich kann nie wieder allein über die Pforte kommen."

Herr Hagedorn kam herein und eine Zeitlang sprach keiner von ihnen. Das Prasseln des Regens auf das Dach wurde weniger betäubend und das Wasser fing an, durchzutropfen, anstatt kleine Strahlen zu bilden. Ein Stück blauen Himmels zeigte sich.

„Es ist nicht mehr schlimm," sagte Hagedorn, wieder vor die Tür tretend.

Fräulein Renzow, eine scharfe Antwort zurückhaltend, begab sich ebenfalls zur Tür und blickte hinaus. Der blaue Fleck nahm an Größe zu; der Regen hörte auf und die Sonne kam wieder hervor; von jedem Baum tauschten Vögel ihre Glückwünsche aus. Das junge Mädchen raffte ihre feuchten Röcke zusammen und schritt auf die Pforte zu, es ihrem Gefährten überlassend, ihr zu folgen.

Nun sie sich so ruhig näherte und der Himmel so schön blau war, war das Hinüberklettern bedeutend leichter.

„Ich glaube wirklich, ich wäre ganz gut allein hinübergekommen," sagte Fräulein Renzow, als sie auf der anderen Seite stand. „Es scheint mir, daß Sie das vorige Mal zu große Eile hatten. Mein Kleid ist ruiniert."

Sie sagte das ganz ruhig, aber ihre Stirn war bewölkt. Aus ihrem Benehmen auf dem beschleunigten Heimwege vermochte Herr Hagedorn klar zu erkennen, daß sie ihn für des Kapitäns ungeschicktes Vorgehen, den Regen, ihre verdorbene Kleidung und eine etwa in allernächster Zeit zu erwartende tüchtige Erkältung verantwortlich machte. Er warf einen Blick auf ihren ruinierten Hut und ihre feuchten, ihr um das Gesicht hängenden, aufgegangenen Locken und verhielt sich ruhig.

Nie zuvor an einem Sonntag nachmittag hatte Fräulein Renzow die Straßen von Lunderstadt so voll von Menschen gesehen. Sie eilte mit gesenktem Haupt, den Blick geradeaus gerichtet, vorwärts und versuchte, sich vorzustellen, wie sie aussehe. Kein Zeichen vom Kapitän ließ sich sehen, aber als sie in die Kirchenstraße einbogen, erblickten sie beide einen gewaltigen, zottigen grauen Kopf zum kleinen Fenster seines Schlafzimmers hinausschauend. Er verschwand mit fast erschreckender Plötzlichkeit.

„Ich danke Ihnen", sagte Fräulein Renzow, ihre Hand hinhaltend, als sie an der Tür angelangt waren. „Adieu."

Herr Hagedorn sagte „Adieu" und entfernte sich nach einem flüchtigen Blick zum Fenster hinauf. Fräulein Renzow öffnete die Tür und sah sich in einem leeren Zimmer.

Dann öffnete sich die Küchentür und das Gesicht des Herrn Wöbcke, voller Besorgnis, erschien.

„Sind Sie naß geworden, Fräulein?" erkundigte er sich.

Fräulein Renzow überhörte die Frage. „Wo ist Kapitän Boldt?" fragte sie mit klarer, durchdringender Stimme.

Das Gesicht des Herrn Wöbcke verdüsterte sich. „Er ist mit Kopfweh zu Bett gegangen, Fräulein," antwortete er.

„Kopfweh?" wiederholte das erstaunte Fräulein Renzow. „Wann ist er zu Bett gegangen?"

Ungefähr vor einer halben Stunde", sagte Herr Wöbcke: „gleich nach dem Sturm. Ich denk mir, daß es davon gekommen ist, wenn's auch komisch genug scheint, wenn man bedenkt, wie viele davon er auf See erlebt haben muß. Er sagte, er wollte nur direkt zu Bett gehen und versuchen, es sich weg zu schlafen. Und ich sollt' Sie bitten, keinen Lärm zu machen."

Fräulein Renzow rauschte an ihm vorbei, und stieg die Treppe hinan. An der Tür des Kapitäns machte sie Halt, aber das laute Schnarchen eines entschlossenen Mannes ließ sie zu dem Entschlusse kommen, ihr Ersuchen um eine Erklärung auf eine geeignetere Zeit zu verschieben. Abgespannt, naß und ärgerlich erreichte sie ihr eigenes Zimmer und warf sich gedankenlos auf den berühmten alten Chippendale-Stuhl, der, in Gemäßheit mit Herrn Hagedorns Instruktionen, gegen die Wand gestellt war. —

Der Kapitän erschrak in seinem Schlafe.

Elftes Kapitel.

Herrn Grot hielt seine Aengstlichkeit während der Verhandlungen wegen des Ankaufs der „Schön Emily" fortwährend pendelnd zwischen Hagedorn und Stobel, bis diese Herren bei seiner Annäherung Reißaus nahmen und ihr Personal instruierten, unwahre Auskünfte über ihren Aufenthalt zu geben. Tägliche Briefe von Kapitän Busack berichteten, daß er noch immer mit Herrn Todd wegen des Preises feilschte, und Herr Grot fiel fast in Ohnmacht, wenn er sich die Szene mit diesem wackeren Kämpen auszumalen versuchte.

Dreimal hatte er sich auf die dringende Aufforderung seiner Freunde, die die Notwendigkeit, den Schein zu wahren, hervorhoben, auf den Weg gemacht, der Kirchenstraße einen Besuch abzustatten, und dreimal war er auf halbem Wege umgekehrt, als ihm die schwierige Natur seines Vorhabens zum Bewußtsein kam. Ebensogut könnte man einen Wilddieb auffordern, einen Förster am Tage nach einem Raubzug einen Besuch zu machen.

Kapitän Boldt, der große Sehnsucht nach ihm hatte, um ihm mit einigen wohl vorbereiteten Fragen auf den Leib zu rücken, bemerkte sein andauerndes Fernbleiben mit Bedauern. Schließlich an einem Besuche des Herrn Grot verzweifelnd, entschloß er sich, ihm selbst einen solchen abzustatten.

Herr Grot, der gerade den Worten seiner Frau lauschte, erhob sich hastig bei seinem Eintritt und lud ihn in größter Verwirrung ein, auf einem Stuhle Platz zu nehmen, der schon von Frau Grots Arbeitsrock eingenommen wurde. Der Kapitän nahm einen anderen Stuhl und schüttelte, nachdem er einige unzusammenhängende Bemerkungen über das Wetter angehört hatte, vorwurfsvoll seinen Kopf gegen Herrn Grot.

„Ich dachte mir, Ihnen wäre etwas passiert," sprach er. „Das müssen ja Wochen her sein, seit ich Sie zuletzt gesehen habe."

„Wochen?" sagte die plötzlich sehr muntere Frau Grot. „Nanu, er ging vorgestern aus, um Sie zu besuchen."

„Ja," versetzte Herr Grot mit Anstrengung, „das tat ich, aber auf dem halben Wege zu Ihrem Hause trat ich mir einen Nagel in den Stiefel und mußte wieder nach Hause gehen."

zisch-hessischen Eisenbahnen günstig gestaltet. Die Lage der Arbeiter hat sich gebessert. Die neue Lohnordnung hat den Arbeitern wesentliche Vorteile gebracht, auf die noch zu erfüllenden Arbeiterwünsche wird mein Freund Ickler eingehen. Aus Sicherheitsgründen muß eine Ueberanstrengung des Personals vermieden werden. Die Gütertarife sollten mehr Rücksicht auf Industrie und Handel nehmen, ihre allgemeine Herabsetzung wäre jedoch gefährlich. Sie dürfen aber auch nicht erhöht werden.

Präsident Kämpf ruft nachträglich den Abg. Fuchs zur Ordnung für den Vorwurf der „glatten Rechtsverletzung".

Minister v. Breitenbach: Mit seiner Forderung nach elsässischen Landesbahnen hat sich der Abg. Fuchs in Widerspruch mit der grundsätzlichen Forderung seiner Partei nach Reichseisenbahnen gesetzt. (Hört.) Der jetzige Zustand hat Elsaß-Lothringen eminente Vorteile gebracht, kein zweiter deutscher Staat, Baden ausgenommen, hat ein so dichtes Eisenbahnnetz wie Elsaß-Lothringen, und in keinem Bundesstaat wird ein so geringer Verdienst pro Kilometer erzielt. (Hört, hört!) Wenn das Land auch an der Verwaltung nicht beteiligt ist, so werden seine Verkehrsinteressen doch sehr berücksichtigt und es hat zu den Baukosten äußerst wenig beizutragen. Aufträge in Höhe von Millionen kommen der lothringischen Eisenindustrie zugute. Bei einer Lieferungsausschreibung mußten zwei reichsländische Firmen unberücksichtigt bleiben, weil das Angebot der einen einen so niedrigen Preis enthielt, daß ordnungsgemäße Lieferung ausgeschlossen war, und weil das Angebot der andern nicht bestimmungsgemäß war. Bei dem Fall in Mülhausen war die Verwaltung natürlich nicht in der Lage, den von ihr verlangten Druck auf den Unternehmer auszuüben, daß er tarifmäßige Löhne bezahle, sondern die Verwaltung konnte sich nur an die Landespolizei wenden, daß der Unternehmer in der Erfüllung des von ihm übernommenen Auftrags und daß die Arbeitswilligen an der Arbeit nicht gehindert werden. (Sehr gut! rechts.) Wir haben die Löhne unausgesetzt und in großem Maße erhöht und haben dadurch unser Wohlwollen durch die Tat bekräftigt. 18 % der Arbeiter hatte 1913 über 5 Mark Lohn. (Hört, hört! rechts.) Es besteht das größte Vertrauen zwischen Beamten und Verwaltung, eine Vermittlungsstelle ist da nicht nötig. (Bravo! rechts.) Die Lohnerhöhungen erfolgen nicht unter sozialdemokratischem Druck. Wenn die Arbeiter unbeeinflußt abstimmen würden, würde das Akkordlohnsystem zweifellos gutgeheißen werden. Wir rauben unsern Beamten und Arbeitern nicht das Vereinigungsrecht, verlangen aber, daß sie nicht sozialdemokratischen Vereinen und solchen angehören, die den Streik propagieren. Von einem Schnüffelsystem gegenüber anderen Vereinen kann keine Rede sein. Wir verlangen nur, daß in den Versammlungen nicht gegen die Verwaltung gehetzt wird. (Bravo! rechts.)

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Anfragen, Weiterberatung.)

Schluß: 6¾ Uhr.

Der Streikbrecheragent als Mörder.

Leitmeritz (Böhmen), den 26. Februar 1914.

In dem Prozeß gegen den Streikbrecheragenten Keiling wegen Mordes vor dem Kreisgericht in Leitmeritz wurde am Donnerstag mittag die Beweisaufnahme geschlossen. Der Vertreter der Anklage hielt die Anklage wegen Mordes aufrecht und beantragte die Bejahung der dahingestellten Schuldfragen. Der Vertreter der Familie des erschossenen Solinger schloß sich diesem Antrage an, während der Verteidiger des Angeklagten auszuführen suchte, es sei die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß der Schuß auf irgend eine unerklärliche Weise von selbst losgegangen ist.

Die Geschworenen verneinten nach zweistündiger Beratung mit allen zwölf Stimmen die Schuldfrage auf Mord. Mit elf gegen eine Stimme wurde die Frage auf Totschlag und mit neun gegen drei Stimmen die Unterfrage auf Notwehr bezw. Ueberschreitung der Notwehr bejaht. Das Gericht fällte nach kurzer Beratung folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Totschlags, begangen bei der Ueberschreitung der Notwehr, zu acht Monaten schwerem Kerker verurteilt. — Der Staatsanwalt meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Dieses milde Urteil zeigt, daß auch in Oesterreich die Streikbrecherbanditen obenauf sind.

„Nach Hause!" rief seine Frau aus. „Nanu, du bist zwei volle Stunden und fünfunddreißig Minuten weg gewesen."

„Es war sehr schmerzhaft," sagte Herr Grot, während der Kapitän ihn offenen Mundes, starr vor Erstaunen über diese genaue Zeitmotierung, anblickte. „Einmal dachte ich, ich würde überhaupt kaum damit zurückkommen können."

„Aber du hast keinen Ton davon erwähnt," beharrte seine Frau.

„Ich wollte dir keinen Schreck einjagen, Schatz," sagte Herr Grot.

Frau Grot sah ihn an, machte aber außer einem langen Seufzer, den der Besucher für Teilnahme hielt keine Bemerkung.

„Ich denke oft, daß ich viel versäumt haben muß dadurch, daß ich ledig geblieben bin," meinte der Kapitän. „Es muß sehr angenehm für Sie sein, zu wissen, wenn Sie fort sind, daß da jemand zu Hause sitzt und die Minuten bis zu Ihrer Rückkehr zählt."

Herr Grot erlaubte sich einen kurzen erstaunten Blick in der Richtung des Sprechers und sah dann zum Fenster hinaus.

„Es gibt keinen Kameraden wie die Frau," fuhr der Kapitän fort. „Kein anderer kann so völlig Ihre Freuden und Leiden teilen wie sie. Ich habe oft gedacht, wie angenehm es sein muß, von einer Reise zurückzukommen und seiner Frau alles zu erzählen, wo man gewesen ist, was man getan hat und was man nun tun will."

Herr Grot warf ihm von neuem einen verstohlenen Blick zu; Frau Grot, etwas argwöhnisch geworden, folgte seinem Beispiel.

„Es ist zu schade, Herr Kapitän, daß Sie nie geheiratet haben," sagte sie schließlich; „die meisten Männer tun alles, was sie können, um alles vor ihren Frauen zu verbergen. Ein an einem von diesen Tagen —"

Sie beendete diesen Satz durch einen ausdrucksvollen Blick auf ihren Gatten. Beide, dem plötzlich ein Licht aufging, beeilte sich, das Thema zu wechseln.

„Auch Hagedorn und Stobel habe ich nicht gesehen," sprach er, Herrn Grot scharf ansehend.

„Sie — sie sprachen noch vor einigen Tagen von Ihnen," sagte dieser Herr etwas. „Geht es Fräulein Renzow noch gut?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Furchtbare Explosion. In den Fabrikräumen der Gesellschaft für Anilinfabrikation in Rummelsburg entstand Donnerstag mittag eine furchtbare Explosion, bei der **10 Personen den Tod fanden** und 8 schwer verletzt wurden. In dem Nitrol-Benzol-Gebäude dieser Fabrik sollte ein neuer offener Rührkessel, ein sogenannter Nitrir-Apparat, ausprobiert werden. Der neue Apparat hatte bereits von 10 Uhr vormittags an bis 11½ Uhr einwandsfrei gearbeitet, als er plötzlich mit furchtbarer Gewalt auseinandersprang und die Fabrikräume mit giftigen Gasen erfüllte. Das Gebäude selbst wurde bis auf die Grundmauern demoliert und an den übrigen Fabrikgebäuden sowie in der Umgebung wurde ein Schaden herbeigeführt, der auf mehr als eine halbe Million Mark geschätzt wird. Acht Leichen sind geborgen; zwei ruhen noch unter dem rauchenden und dampfenden Trümmerhaufen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Preußische Spitzelarbeit. Als lästiger Ausländer ausgewiesen wurde der sich in Berlin aufhaltende Schriftsteller A. Lunatscharski. Er hat innerhalb 12 Stunden abzureisen und Preußen zu verlassen. In dem russischen Studentenverein „Pirogoff" hatte L. am 23. ds. Mts. einen Vortrag über die russische Literatur und Maxim Gorki gehalten. Für gestern abend war der zweite Vortrag anberaumt, der die „Krisis der gegenwärtigen Kunst und Emile Verhaeren" behandeln sollte. Vor Beginn der Versammlung wurde Lunatscharski zur Polizei gebracht, wo ihm die Ausweisung bekannt gegeben wurde. — Wir haben es herrlich weit gebracht!

Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der Nacht zum Mittwoch wurden im Schreiberschacht der Charlottengrube bei Rybnik durch zubruchgehende Gesteinmassen sieben Arbeiter abgeschnitten, jedoch sämtlich nach wenigen Stunden unversehrt geborgen. In demselben Schacht wurde ein Bergmann von einer Lokomotive überfahren und getötet. — Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Abwehrgrube in Mikultschütz. Der Arbeiter Johann Schudok aus Mikultschütz wurde von einem Förderwagen derart gepuffert, daß er sofort getötet wurde. Dem Unglücklichen wurde von dem Förderwagen der Kopf förmlich zerquetscht. Schudok hatte mit dem Abkoppeln der Wagen zu tun. Auf ähnliche Weise wäre beinahe der Aufseher Beulit ums Leben gekommen, er sprang jedoch sofort weg, wurde aber doch vom Wagen erfaßt; er erlitt eine Beckenquetschung. — In dem Grubenbetriebe der Zeche „Friedlicher Nachbar" stürzte der 20 Jahre alte Arbeiter Marinus Meesters 60 Meter tief in einen Stapelschacht. Der Mann wurde mit zerschmetterten Gliedern tot geborgen. — Der 16jährige Hilfsarbeiter Heck aus Bermbeck geriet in einer Fabrik in Herford durch einen Fehltritt auf die Kreissäge, die ihm das Becken durchschnitt, wodurch ein Teil der Gedärme bloßgelegt wurde. Zwölf Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb der Verunglückte.

„Zum Streikgelder-Wechseln ist die Reichsbank nicht da!" Neben dem preußischen Fiskus, der preußischen Polizei und den Scharfmachern gibt es in Breslau auch noch andere Leute, die glauben, den Linke-Hofmann-Werken bei der Aussperrung ihrer Arbeiter dienstbar sein zu müssen. Als nämlich der Kassierer der Lackiererorganisation am Sonnabend an den Schalter der Reichsbankstelle trat, um sich Silbergeld einzuwechseln, fragte ihn der Beamte, wozu er das Geld brauche. Der Mann sagte, damit wolle er den Ausgesperrten ihre gewerkschaftliche Unterstützung auszahlen. Das war dem Herrn hinter dem Schalter recht verdächtig. Er witterte vielleicht Umsturz, Revolution und weiß der Himmel was noch. In solchen kritischen Lagen heißt es entschlossen handeln. Und glücklicherweise stand hier der Gefahr der rechte Mann gegenüber. „In der Folgezeit bekommen Sie kein Geld mehr gewechselt, denn zum Streikgelderwechseln ist die Reichsbank nicht da," erklärte der Beamte dem verblüfften Kunden. — Geld riecht also doch, und der alte Vespasian hat unrecht. Aber die Reichsbank ist für alle Staatsbürger da, gleichviel ob sie Christen oder Heiden, Fürsten oder Arbeiter, Konservative oder Sozialdemokraten sind. Beamte, die eine so empfindliche Nase haben, bleiben also am besten dem Schalter dieser „demokratischen" Anstalt fern. Wenn nicht, stehen den Arbeitern natürlich auch noch andere Stellen zur Verfügung, wo sie doch gewechselt bekommen.

Soldatenmißhandlung mit tödlichem Ausgang. Der Sohn eines Bergmanns in Gerthe bei Bochum diente seit vorigem Herbst beim 9. Dragonerregiment in Metz. Am 22. dss. Mts. erhielten die Eltern des jungen Soldaten die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes. Der Vater reiste nach Metz und kam dort zu der Ueberzeugung, daß sein Sohn vor dessen Tode im Stalle des Regiments schwer mißhandelt worden ist. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zunächst das Resultat hatte, daß drei Mann in Haft genommen wurden. — Was wird die Untersuchung an den Tag fördern? Vielleicht werden einige der Unholde, die ihren jungen Kameraden schwer mißhandelt haben, ihre verdiente Strafe erhalten?! Aber die Soldatenmißhandlungen im allgemeinen werden nicht aus der Welt geschafft werden, denn diese liegen im System des heutigen Militarismus, den wir mit aller Macht zu bekämpfen haben.

Ein davongejagter Polizeikommissar. Unmittelbar nach der Brandmarkung der Essener Polizeipraktiken durch den Genossen Hué im Abgeordnetenhause ist der Kriminalkommissar Leschnik, der seit Jahren in Essen für die unverschämteste Bespitzelung der Arbeiterjugend, der Arbeitersportvereine und der Polen sorgte, aus dem Dienst entlassen worden. Verrat von Dienstgeheimnissen, welche die Essener „Arbeiterzeitung" dem Leschnik nachgewiesen hatte, sowie sittliche Verfehlungen sollen die Ursachen der Entlassung sein.

Nachklänge von Zabern. Der aus dem Reuter-Prozeß bekannte Leutnant Schadt vom Inf.-Reg. 99 ist vom Truppenübungsplatz Dietsch, wo er sich augenblicklich bei der 5. Komp. befindet, zur 12. Komp. nach Pfalzburg, wo das dritte Bataillon des Reg. 99 schon seit Jahren stationiert ist, versetzt. In Zabern nimmt man an, daß die Rückversetzung des Regiments 99 nach Zabern nun bald erfolgen wird, da alle an den Affären beteiligten Personen jetzt vom Regiment fort resp. von den beiden ersten Bataillonen weggekommen sind.

Duellunfug. Im Walde von Orly bei Metz wurde ein Pistolenduell zwischen dem Leutnant von Lavalette-St.-George vom Infanterieregiment 95 und dem Leutnant Haage von dem gleichen Regiment ausgefochten, wobei Leutnant Haage den Tod fand. Als Ursache des Zweikampfes wird angegeben, daß sich während der Fastentage zwischen dem Leutnant Lavalette-St.-George und der Gattin des Leutnants Haage Beziehungen angeknüpft haben sollen, die zum Zweikampfe führten.

Tragödie von Mutter und Sohn. Ein Liebesverhältnis zwischen Mutter und Sohn hat in Baden im Kanton Aargau ein tragisches Ende gefunden. Eine 44jährige Italienerin namens Augusta Cicolati hat dort ihren Sohn Rusticanti erstochen. Sie hatte ihn gleich nach seiner Geburt ausgesetzt, nahm ihn aber später wieder auf und knüpfte mit ihm, als er erwachsen war, ein Liebesverhältnis an. Der junge Mann, der den Tripoliskrieg im italienischen Fliegerkorps mitgemacht hat, wollte sich jetzt mit einer jungen Schweizerin aus dem Aargau verloben. Seine Mutter, die in ihrer verbrecherischen Liebe zu ihrem Sohn diesen keiner anderen Frau überlassen wollte, griff aus Eifersucht zum Dolch.

Vier Brüder verbrannt. Ein entsetzliches Brandunglück hat sich in dem schweizerischen Dorf Ernetschwil im Kanton St. Gallen ereignet. Dort geriet ein Bauernhaus in Brand. Die vier Söhne des Bauern, Knaben im Alter von 8 bis 15 Jahren, kamen in den Flammen um.

Wegen Arbeitslosigkeit erschoß in Prag der Schriftsetzer Kapper seine Tochter und dann sich selbst.

Bei einer Schlägerei zwischen Deutschen und Italienern in Metz wurde ein Deutscher so schwer verletzt, daß er verstarb. Ein zweiter Deutscher liegt schwerkrank darnieder.

Der elektrische Strom. Bei der Reparatur einer Leitung der elektrischen Lokalbahn Budapest-Veresegyhaza-Waitzen kam die Leitung mit dem Eisenmast in Berührung. Der starke elektrische Strom durchfuhr sieben Arbeiter. Einer kam ums Leben, die sechs anderen wurden schwer verletzt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Eingestürzte Mauer. Nachmittags stürzte, während zahlreiche Arbeiter im Park des Serails in Stambul mit Arbeiten beschäftigt waren, eine Mauer ein und begrub 20 Menschen unter den Trümmern. Fünf Arbeiter wurden getötet und zwei verletzt.

Das Unwetter in Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, dauern die Stürme in ganz Spanien an. In Valencia riß der Sturm das Dach eines Waschhauses ab; zwei Frauen wurden getötet, sieben verletzt. In einem Kloster wurde der Glockenturm umgestürzt; eine Frau wurde getötet. In Puertollano warf der Sturm beim Bau einer Eisenbahnbrücke beschäftigte Arbeiter zur Erde; ein Arbeiter wurde getötet, einer verletzt.

Der Untergang des Dampfers „Ekliptika". Der deutsche Dampfer „Wildenfels" setzte in Lissabon elf Mann der Besatzung des im Meerbusen von Biscaya untergegangenen dänischen Dampfers „Ekliptika" an Land. Sieben Mann und der Kapitän sind ertrunken. Bei der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa ist vom Dampfer „Wildenfels" folgendes drahtlose Telegramm eingegangen: „Ankunft Lissabon, 25. Februar, 6 Uhr abends. Rest der Mannschaft der „Ekliptika" mit dem Schiff gesunken. Die Namen der Geretteten sind: Oberleutnant von Lisser, 2. Maschinist Petersen, Steward Wismann, Leichtmatrose Petersen und Sonne, Matrose Senberg, Ohlsberg, Jörgensen, Heizer Haakonson, Moller und Franzen." — Dampfer „Wildenfels" landete die überlebende Besatzung der „Ekliptika" und setzte seine Reise fort.

Sechs Bauernhäuser durch einen Meteor zerstört. In der Nähe des Dorfes Shendkowize im Gouvernement Kielce fiel, wie aus Petersburg berichtet wird, ein gewaltiger glühender Aerolith zu Boden und zertrümmerte sechs Bauernhütten. Panischer Schrecken entstand unter den Bauern, die schnell die Flucht ergriffen und die brennenden Häuser ihrem Schicksal überließen. Die ganze Umgegend war nach dem Fall des Meteors mit scharfem Schwefelgeruch erfüllt. Der tief in die Erde hineingefahrene Aerolith ist von grauer Farbe.

Straßenbahnunglück in Manchester. In Manchester sind bei einem Straßenbahnunfall etwa dreißig Personen schwer verletzt worden; eine Anzahl anderer Personen erlitt leichtere Verwundungen. In der Nähe der Unfallstelle werden zurzeit Kanalisationsarbeiten in verschiedenen Straßen vorgenommen. Die Wagen der elektrischen Straßenbahn werden auf provisorischen Gleisen durch Nebenstraßen umgeleitet. Das Befahren dieser provisorischen Gleise erfordert Vorsicht des Wagenführers und langsames Fahren. Trotz der strengen Vorschriften, die in dieser Beziehung erlassen wurden, fuhr der Führer eines Motorwagens, wie er später selbst zugab, in übermäßig schnellem Tempo durch eine Kurve des provisorischen Gleises. Der schwere Wagen sprang aus den Schienen, stürzte mitten auf der Straße um und wurde vollständig zertrümmert. Es befanden sich in ihm ungefähr dreißig Personen, die alle durch die Glassplitter, durch berstende Holz- und Eisenteile schwer verletzt wurden. Einige Passanten kamen mit leichteren Verwundungen davon.

Mißglückte Flucht aus dem Zuchthause. Der Einbrecher Tomsic, der schon aus verschiedenen Zuchthäusern und Gefängnissen ausbrach und vor einigen Tagen den Versuch machte, aus dem Zuchthaus Rockenberg auszubrechen, hat Mittwoch, einer Meldung aus Frankfurt a. M. zufolge, diesen Versuch wiederholt. Er war seit einiger Zeit wegen seiner Gefährlichkeit mit Handschellen gefesselt worden. Mittwoch hatte Tomsic mit den Zähnen einen Nagel aus seiner Bettstelle gezogen, ihn mit den Zähnen krumm gebogen und mit diesem Dietrich das Schloß seiner Handschellen geöffnet. Dann bohrte er mit einem Gitterstab, den er vom Fenster losbrach, ein Loch in die einen halben Meter starke Wand, und hatte diese nahezu durchbrochen, als ein Wächter seinen Fluchtversuch merkte und ihn mit Hilfe anderer Zuchthausbeamten wieder fesselte.

Neue Form der Radiumbehandlung. Aus Neuyork wird berichtet: In ärztlichen Kreisen erregt eine Mitteilung großes Aufsehen, die von Dr. Robert Abbe, einer der ersten medizinischen Autoritäten Amerikas auf dem Gebiete der Radiumtherapie, ausgeht und in der Erklärung gipfelt, daß die von den Forschern durchgeführten Versuche ihn zu der Ueberzeugung geführt hätten, die Grundsätze der Radiumbehandlung des Krebses seien vollkommen irrig. Im amerikanischen Radium-Institut in Neuyork führte Abbe aus, daß die von ihm und Dr. Alexis Carrel zu Ende geführten Experimente zweifelsfrei ergeben haben, daß die Beta-Strahlen des Radiums, die bisher als gefährlich galten und von den Kranken ferngehalten wurden, auf Krebsgeschwüre eine größere Heilwirkung haben, als die Gamma-Strahlen, auf die man sich bisher stützte. Diese Entdeckung, erklärte der Gelehrte, werde in der ganzen Welt die Radiumbehandlung des Krebses von Grund auf umwandeln. Weitere Experimente sind eingeleitet, aber es kann bereits als völlig zweifelsfrei erwiesen betrachtet werden, daß die bisher gefürchteten oder mißachteten Beta-Strahlen tatsächlich das Wachstum von Krebsgeschwülsten aufhalten, während die bisher angewandten Gamma-Strahlen im wesentlichen unwirksam blieben. Dr. Abbe fügte hinzu, er vermöge noch nicht abzusehen, wohin die eingeleiteten neuen Versuche führen, aber in wenigen Jahren würde unsere Kenntnis von der Heilwirkung des Radiums eine sehr tief einschneidende Bereicherung davontragen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für **Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende** werden sauber und pünktlich ausgeführt in der **Buchdruckerei des „Lübecker Volksbote"**

Gutscheine,

geeignet zur Verabfolgung als milde Gabe an wandernde Arme, sind, je 10 Stück 50 ₰, zu haben bei: **Franz Schwedt**, Gr. Burgstr. 29, **H. Drekalt**, Breite Straße 28/30, **T. Buhrmann**, Holstenstr. 23, **L. Roeper**, Königstr. 75, **H. L. Haukohl**, Sandstr. 22, **Fritz Derlien**, Hüxstr. 107, **Friedr. Müller**, Mühlenstraße 31, Rechtsauskunftstelle, Parade 1, **Armenbehörde**, St. Annenstraße 1/3. (879

Der Vorstand des Lübeckischen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche, welche uns zu dem 25jähr. Bestehen der Bäckerei von unseren geschäftlichen und privaten Freunden und Gönnern zuteil geworden sind, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.
Der Vorstand. (1379

Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im 63. Lebensjahre meine liebe unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter (1349

Catharina Dorendorf,
geb. Koop.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 2. März 1914, nachmittags 3¼ Uhr, von der Halle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Am Mittwoch abend 7¼ Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater

Peter Burmeister

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen an (1372

Maria Burmeister geb. Nehls.
H. Burmeister u. Familie.
J. Burmeister u. Familie.

Schlutup, 26. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 1. März, vormittags 11½ Uhr von der Kapelle zu Schlutup aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben meines lieben Mannes sage allen, dem Verband der Schneider und seinen Kollegen der Firma Justus Meyer, meinen innigsten Dank. (1365

Frau Leonhard Müller,
geb. Westphal.

Gesucht zu Ostern ein (1369

Schuhmacherlehrling.
F. Eggert, Lange Reihe 13.

Gut möbl. **Zimmer** zu vermieten.
1370) Schützenstr. 61, pt.

Haus in der Böttcherstraße billig zu verkaufen.
Näheres Wakenitzmauer 1b,
1383) parterre, rechts.

Ein guterh. Küchenschrank
billig zu verkaufen.
1371) Friedenstr. 53, II.

Ein guterh. Gehrock-Anzug (Hose fast neu) billig zu verkaufen (mittl. Größe). Daselbst eine schw. Jacke, passend für Konfirmandinnen.
1395) Geverdesstr. 57, part.

Eine Scheidenschiebkarre, fast neu, zu verkaufen.
1376) Chaisestraße 19, pt.

---

1 neues Konfirmandenkleid, mittl. Figur, billig zu verk. (1346
Fackenburg, Morier Str. 19, part.

Gut erhalt. Kleiderrock, dunkles Kostüm, seidene weiße Bluse, Kindersachen billig z. verk.
1394) Geverdesstr. 15, p.

Ein gut erh. Kinderwagen u. ein Baby-Korb m. Matr. bill. zu verk.
1377) Brüderstr. 8a II.

Gut erhalt. mod. Kinderwagen
(Peddigrohr) billig zu verkaufen.
1356) Geverdesstraße 47, p.

Zu verk. Bettstelle mit Sprungfedermatratze, Eckschrank, Kinderwagen. (1355) Näh. Wickedestr. 43II.

---

1 guterhalt. Drehmangel
zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. unt. R. H. 73 a. d. Exp. d. Bl. (1357

Riesen-Bazar-Reklametage

Enorm billiges Angebot —— Vorteilhafteste Kaufgelegenheit!

Markttasche, 33 cm, bruchfr. 95 ₰	Emaille-Aufnehmer . . . . . 48 ₰	Haarbesen, rot lackiert, gr. . . 95 ₰
Kaffee-, Zucker- u. Teedosen 95 ₰	Fensterleder, groß . . . . . 48 ₰	Emaille-Eimer, 28 cm . . . . . 78 ₰
Messergarnitur m. Brett . . . . 95 ₰	10 Eierbecher m. Goldrand . . 48 ₰	Zigarren-Schrank . . . . . 95 ₰
Küchen-Schatz, 4teil. . . . . 95 ₰	Salz- und Mehl-Fässer . . . . . 48 ₰	Gr. Waschbrett, 60 Klammern 95 ₰
Aluminium-Kasserolle, 18 cm 95 ₰	Kleiderbügel m. Hosenstreck. 48 ₰	Gr. Posten Leuwagen . . . . . 22 ₰
Aluminium-Milchkocher . . . . . 95 ₰	Besteckkasten, Hartholz . . . . 48 ₰	Aufsatz mit Tulpe . . . . . 95 ₰
Gr. Spiegel m. Holzrahmen . . 95 ₰	Kinderstuhl, groß . . . . . 48 ₰	Tablett, Wasserfl., 4 Gläser . 95 ₰

Sämtliche Artikel sind auf Extratischen ausgelegt. 1385

Zum **Waschen u. Reinmachen** besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte
Waschmittel Salomba
Pfund nur 25 Pfg. (4

---

1 guterhalt. Wäschemangel
zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. unt. L. W. a. d. Exped. d. Bl. (1360

Eine f. n. eis. zerlegb. Kinderbettst. mit Matr. u. Keil wegen Platzm. zu verkaufen. (1358
Marlistr. 27, part.

Kinderschürzen, neu, billig zu verkauf.
1344) **Flora Rauch,** Wickedestr. 19, I.

---

60 Ferkel
zu verkaufen.
1347 **Joh. Ahrendt** Tremskamp 12.

Schöne Ferkel und Zugänger
steh. z. Verk. (1363
Krögers Gasthof, Schwartau.

---

3 Zugänger
u. e. Ziege zu verk.
1359) **Maaß,** Moisling

---

40 Ferkel u. 20 Zugänger sind billig zu verk. **J. Klüver,**
1364 Schwart. All. 133

Zu kaufen gesucht e. guterhalten. moderner 2türiger **Kleiderschrank** mit Spiegel. Angebote m. Preis unt. **H. P. 9** a. d. Exp. d. Bl. (1382

---

136 □-Ruten Kartoffelland,
gut gedüngt, soll **Sonntag, 1. März,** vorm. 10 Uhr, verpachtet werden.
C. Löding, Westloe,
1345) **Arnims-Ruh.**

---

6 Zugänger zu verkaufen.
1335) Ernststraße 10.

Flotte Herren-Masken-Anz. bill. zu verm. Westhoffstr. 37, part. (1270

Saub. D.-Maskenk. bill. z. verm.
1348) Glandorpstraße 40.

Eleg. D.-Maskenk. zu vermieten, das. 6 Kellnerjacken zu verkaufen, Gr. 46. (1362) Warendorpstr. 34.

---

2 neue Damen-Maskenanzüge (Holländerin) zu verk. od. zu verm.
1361) Friedenstraße 50II.

Pfd.-Dosen	Pfg.
2 „ Perlbohnen	40
2 „ Brechbohnen .	33, 30
4 „ Brechbohnen	60
1 „ Erbsen	30, 36
2 „ Erbsen . .	40, 48, 60
4 „ Erbsen	110
1 „ Spargel .	55, 60, 65
2 „ Spargel . . .	95, 115
1 „ Spinat	35
2 „ Spinat	55
1 „ Karotten	22
2 „ Karotten	33
2 „ Kohlrabi	36
2 „ Selleric	60
2 „ Zwetschen	60
2 Pfd. Apfelmus	70
2 „ Mirabellen	85
2 „ Senfgurken	80
10 „ Senfgurken	350
10 „ Zwetschen	275
10 „ Apfelmus	300
10-Pfd.-Eimer Preiselb.	330

Eduard Speck,
1337) Hüxstraße 80/82.

Pa. jg. Ziegenfleisch Pfd. 40 Pfg.
28 St. Markthalle St. 28. (1381

Plakate

betr.

Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln

sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Rote Lubeca-Marken.

Frühjahrs-Neuheiten in
Herren-Hüten u. Mützen.
Konfirm.-Hüte u. Zylinder,
Regenschirme — Stöcke.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26. 1367

Käselager Oldekop

Ein falsches Gerücht ist in den hiesigen Zeitungen verbreitet, und erklären wir hierdurch:

„Es ist nicht wahr, daß im Hause 1390

Hüxstraße 83—85

ein Schabenfeuer gewesen ist", **wahr** dagegen ist:

„Daß ab heute ein großer Posten

Tilsiter Fettkäse Pfund 40 ₰ sonst 60 ₰

verkauft wird. Außerdem ein Posten

Tilsiter Vollfett statt 90 ₰ jetzt **70** ₰ pro Pfund.

Ein Posten **Vollfett-Limburger** Pfd. **50** u. **60** ₰

Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Anzengruber — V. Blüthgen — Helene Böhlau
Otto Ernst — Max Eyth — Gustav Falke
Ric. Huch — Wilh. Jensen — Max Kretzer
Detlev v. Liliencron — Ch. Niese — A. v. Perfall
W. Raabe — Peter Rosegger — Frida Schanz
Aug. Trinius — Clara Viebig — Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift und holzfreies Papier.

Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben.
Vollständige Kataloge stehen kostenlos zur Verfügung.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Sonnabend und Sonntag geben wir auf jedes (1386
Pfund echt holst. vegt. Margarine **Eigelbpflanzenbutter** Marke H. B. Pfund 90 Pfg.

3 gef. Berliner und 3 Schnecken

Ia. Ia. holst. Zervelatwurst ₩ 1.50	Ia. Braunschwg. Mettw. ₩ 90 ₰
„ „ Tilsiter Käse ₩ 50, 60, 70 ₰	„ Sardellenleberwurst ₩ 1.00
Ia. Hildesheimer ₩ 70 ₰	„ Braunschwg. Blutw. ₩ 70 ₰

I. allerfeinste holstein. Meierei-Tafelbutter 1.45 ℳ
Ia. frische Landeier Stück 8 ₰
Spezialität **Holsteiner Fettwaren** Spezialität

Inhaber: **C. E. Herm. Wiese.** Geschäftsf. **G. Heinr. Flörke.**
Königstr. 48a. und **Beckergrube 92.**

Uhren, Goldwaren, Silberwaren, Hochzeits-, Tauf- und Patengeschenke
empfiehlt 922
Willi Westfehling,
32 Holstenstrasse 32

Goethes Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Neufeld.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, d. 28. Februa.
abends 8½ Uhr
im Lokale d. Hrn. Hilprecht (Gasthof Transvaal).

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1913
3. Bericht von der Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1392) **Die Distriktsleitung.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Schlutup.

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, dem 1. März 1914
nachmittags 4½ Uhr
im Lokale von A. Saborowski
Gasthof „Zur Linde".

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
1391) **Die Distriktsleitung.**

Ab Sonntag, d. 1. März 1914:
Grosse Revue.
Mein Hamburg!
Da lacht das Herz!
Kurzes Gastspiel des
Rudolph-Baron-Ensembles.
Neu! Neu! Neu!
Anfang: Sonntags 8 Uhr
Werktags 8½ Uhr.
Sonntag, 1. März, nachm. 4 Uhr:
Große Kinder-Nachmittags-Vorstellung 1393
unter Mitwirkung bekannter Hamburger und Berliner Kinder-Darsteller.
Preise der Plätze: 20 ₰ 50 ₰ 1 ℳ
Kassenöffnung 11 Uhr morgens.
Vorverkauf bei **Sager,** Kohlmarkt, und **Nagel,** Am Markt.

Während der „Wohlfeilen Woche“: Extra billige

Lebensmittel

Meine Wurst-Spezialitäten

Ia. gek. Mettwurst Pfd. 1.20	85 ₰
Ia. Preßkopf . . . . . Pfd.	90 ₰
ff. Leberwurst . . . . . Pfd.	1.10
ff. Kalbsleberwurst . . . Pfd.	1.25
ff. Sardellenleberwurst . Pfd.	1.20
ff. Zwiebelleberwurst Pfd.	55 ₰
ff. Braunschweiger . . Pfd.	55 ₰
ff. Mecklb. Leberwurst Pfd.	70 ₰
ff. Braunschw. Mettwurst Pfd.	1.00
ff. Kohlwurst . . . . . Pfd.	90 ₰
ff. Landleberwurst . . Pfd.	95 ₰
ff. Hausmacherleberw. Pfd.	1.15

ff. Knackwurst . 6 Stück 50 ₰
ff. Bierwürstchen 2 Paar 25 ₰
Frische Blutwurst u. Leberwurst
Pfund 70 ₰ | 3 Stck. 25 ₰
Jeden Dienstag und Freitag
Delikatess-Bratwurst Pfd. 85 ₰
Sonnabend ab 4 Uhr
mein beliebtes
Mockturtle-Ragout . Pfd. 1.20

Oldenburg. Schinkenwurst Pfd.	1.40
Geräuch. Mettwurst . . . Pfd.	1.30
Nuß- oder Mausschinken . Pfd.	1.45
Holsteinisch. Landschinken 15-18 Pfd. schwer Pfd.	1.25
Schlesischer Landschinken 12-14 Pfd. schwer Pfd.	1.45

Frisches Fleisch

Ia. kernf. Schweinefleisch Pfund **65 ₰**

Bratenstücke . . . . . Pfd.	75 ₰	Eisbein . . . . . Pfd.	65 ₰
Schinken, 10—12 Pfd. . . „	85 ₰	Kopf und Bein . . . . . „	25 ₰
Karbonade . . . . . „	90 ₰	Schweineschmalz . . . . „	80 ₰
Ia. Flomen . . . . . „	70 ₰	Rauchfleisch . . . Pfd.	1.00 u. 90 ₰

Ia. kernf. Rindfleisch . . . . . Pfund **75 ₰**

Bratenstücke . . . . . Pfd.	90 ₰	Roastbeef mit Filet . . . Pfd.	1.00 ℳ
Gulasch und Gehacktes . „	85 ₰	Beefsteak . . . . . „	1.20 ℳ
Rollfleisch . . . . . „	1.00 ℳ		

Ia. fettes Kalbfleisch . . . . . Pfund **70 ₰**

Bratenstücke . . . . Pfd. 80 ₰

Ia. Mastkalbfleisch . . . . . Pfund **1.00 ℳ**

Keule und Rücken . Pfd. 1.10 ℳ

Butter und Käse

Ia. Molkerei-Butter . Pfund	1.40 ℳ	Pa. Schweizer Käse . Pfund	90 ₰
Meierei-Butter . . . Pfund	1.35 ℳ	Ia. Emmenthaler Käse Pfund	1.10 ℳ
Tischbutter . . . . . Pfund	1.30 ℳ	Echter Edamer Käse Pfd.	1.10 1.00 ℳ
		Holländer Käse . . Pfd.	1.00 80 ₰
		Romatour-Käse . . Stück	30 25 ₰
		Pa. Tilsiter Käse in Stücken . . Pfd.	65 58 50 40 ₰
		in ganz. Brot. Pfd.	62 55 47 35 ₰

Meine Spezialmarke
Margarine . . . . . Pfund 75 ₰

Apfelsinen 12 Stück 58 48 30 **25 ₰**
100 Stück 4.50 3.50 2.25 **1.80 ℳ**

Blutapfelsinen 12 Stück . 80 60 **40 ₰** 100 Stück 6.00 4.50 **3.00**

Kolonialwaren

Kaffee, Marke „Erka“ Pfd.	1.00 1.20 1.40 1.50 1.60 1.80 2.00
Tee, Marke „Eisbär“ 1/10-Pfd.-Paket	20 ₰ 25 ₰ 30 ₰
1/5-Pfd.-Paket	40 ₰ 50 ₰ 60 ₰ 1.00
Kakao . . . . . Pfd.	75 ₰ 90 ₰ 1.10
Haferkakao . . . . . Pfd.	85 ₰
Raspelschokolade . . . . Pfd.	90 ₰
Puderschokolade . . . . Pfd.	75 ₰
Bienenhonig Glas ca. 1 Pfd.	85 95 ₰ 1.10
Kunsthonig 10-Pfd.-Eimer u. Töpfe	2.75
Kunsthonig 5-Pfd.-Eimer u. Töpfe	1.65
Pflaumen . Pfd.	30 35 45 48 58 ₰
Bündelbirnen . . . . . Pfd.	48 ₰
Ringäpfel . . . . . Pfd.	60 70 ₰
Mischobst . . . . . Pfd.	48 58 ₰
gedörrte Schnittbohnen Pfd.	1.60 ₰
russische Zuckerschoten Pfd.	2.50
getrocknete Morcheln . Pfd.	2.50
getrocknete Steinpilze . Pfd.	3.00

Reismehl ℔	18 23 ₰	Kartoffelmehl . ℔	17 ₰
Sago . . . ℔	28 ₰	Gerstgrütze . ℔	17 ₰
Sagomehl . ℔	28 ₰	Hafergrütze . ℔	22 ₰
Maismehl . ℔	24 ₰	Buchweizengr. ℔	22 ₰

Reis . . . . Pfd.	15 18 23 29 35 ₰
Gries, fein und mittel . . Pfd.	25 ₰
Nudeln, alle Fassons . . Pfd.	38 ₰
Makkaroni Pfd.-Paket	37 42 55 58 ₰
Hausmacher-Eiernudeln 1/1 Pfd.	55 ₰ 1/2 Pfd. 28 ₰

Rudolph Karstadt.

1378

Unsere mit besonderer Sorgfalt vorbereiteten **Verkaufstage** bringen eine überraschende Menge von

Angeboten von außerordentlicher Preiswürdigkeit!

1378

Sämtliche zum Verkauf gelangenden Waren repräsentieren einen bedeutend höheren Wert.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Trotz dieser billigen Preise rote Lubeca-Marken oder 4 % in bar.

„Gut und billig einzukaufen, heisst Geld sparen“.

Schwz. reinw. Cheviot, bes. für Konfirmandinnenkleider . Mtr.	95 ₰
1 Posten Kinderschotten Wert bis 1.50 Mk. . . . Mtr.	95 ₰
Blusenstoffe in modernen Streifen . . . . . Mtr.	95 ₰
1 Mtr. Blusenseide in modern. Dessins . . . . . Mtr.	95 ₰
3 Mtr. Musseline in hübschen Mustern	95 ₰
2 Mtr. b'wll. Blusenflanell . .	95 ₰
1 Mtr. gestr. Bettsat., 140 cm br.	95 ₰
2 Mtr. Ia. Hauskleiderstoff in allen Farben	95 ₰
3 Mtr. Handtuchdrell Ia. . .	95 ₰
3 Stück prima Gerstenkorn-Handtücher	95 ₰
6 Stück Drellhandtücher . .	95 ₰
10 Stück schw. Seif.-Läppch.	95 ₰
1 Tischtuch, 110/130 cm . . .	95 ₰
6 Stück Geschirrtücher gesäumt und gebändert . . .	95 ₰
3 Stück Servietten	95 ₰
1 Dam.-Achselschluß-Hemd mit gest. Passe u. Feston garniert .	95 ₰
1 Damen-Hemd, Vorderschluss mit Languette	95 ₰
1 Post. eleg. Phantasie-Hemden m. reich. Stickerei-Garnierung	95 ₰
1 Damenbeinkleid, auch Kniefasson mit Stickerei	95 ₰
2 gestrickte Kinderleibchen .	95 ₰
1 Kinderkopfkissen m. Stickerei oder Klöppeleinsatz u. Spitze .	95 ₰
1 Kinder-Reformhose, blau oder normalfarbig	95 ₰
1 farbig. Barchent-Beinkleid mit Languette	95 ₰
1 Damen-Zephyr-Jacke, rosa, normalfarbig oder weiss . . .	95 ₰
1 wß. Köper-Anstandsrock mit Languette	95 ₰
5 Stück Kinder-Lätzchen . . .	95 ₰
Kinder-Hemden, Achsel- od. Vorderschluss 40—60 cm 2 Stück	95 ₰
65—80 cm 1 Stück	95 ₰
1 Paradehandtuch m. Sp. u. Eins	95 ₰
1 Tischserviette, gz. m. Sp. u. Eins.	95 ₰
1 Wäschebeutel, gez.	95 ₰
1 Waschtisch-Garnitur, 5teil. .	95 ₰
1 Bürstentasche mit 2 Bürsten .	95 ₰
1 Topflapp. u. 1 Lampenputztasch.	95 ₰
1 Klammerbeutel, gez.	95 ₰
1 Kissen, 1 Läufer od. Milieu handgestickt, Knotenarbeit . .	95 ₰
1 groß. Milieu, gez., mit imit. Klöppelspitze	95 ₰
1 Reinleinen Damast-Läufer mit Hohlsaum und Durchbruch . .	95 ₰
1 Kaffeewärmer, gez.	95 ₰
1 Küchentischdecke, gez. . . .	95 ₰
1 großer Wandschoner	95 ₰
1 Rückenkissen, gez., weiss, und 4 Dck. Perlgarn . . . . . zus.	95 ₰
1 Tüllgarnitur, 1 Läuf., 2 Deckch.	95 ₰
1 Kommodendecke, engl. Tüll .	95 ₰
6 St. Herr.-Wäsche, Kragen in modernen Fassons	95 ₰
2 Paar Manschetten	95 ₰
1 Paar reinwll. Dam.-Strümpfe	95 ₰
1 Paar Dam.-Flor-Strümpfe mit Laufmasche od. gest. Zwickel .	95 ₰
3 od. 4 P. schw. bw. D.-Strümpfe	95 ₰
1 Paar Seidenflor-D.-Strümpfe	95 ₰
2 P. woll. platt. Dam.-Strümpfe	95 ₰
1 P. Musselinfl.-Strümpfe m. Tupf.	95 ₰
4 od. 3 P. wollpl. Herr.-Socken	95 ₰
6 Paar Herren-Schweißsocken	95 ₰
1 Paar reinwoll. Herren-Socken	95 ₰
2 P. Dam.-Trikot-Handschuhe, schwarz od. farbig	95 ₰
1 P. Dam.-Trikot-Handschuhe mit seid. Futter	95 ₰
1 Paar farb Glacee-Handschuhe	95 ₰
6 St. Arbeiter-Taschentücher Halbleinen, rot und blau . . .	95 ₰
6 Stück rote Taschentücher .	95 ₰
6 St. farb. Batist-Dam.-Tücher	95 ₰
6 St. gebrauchsf. Taschentüch.	95 ₰
1 Post. Kinder-Wint.-Strümpfe Grösse 8—12 1 Paar	95 ₰
Grösse 1—7 2 Paar	95 ₰

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 49. Freitag, den 27. Februar 1914. 21. Jahrg.

Ein ostelbisches Jammerbild.

Für kranke Landarbeiter ist bestens gesorgt! rief dieser Tage im preußischen Dreiklassenhause ein „Volksvertreter" aus, als unser Genosse Hofer sachkundig und scharf die elenden Zustände geißelte, unter denen die Landsklaven des Junkerparadieses hoffnungslos seufzen, und „große Unruhe rechts" verzeichnete der stenographische Bericht, als Hofer zeigte, wie in jenen Landen mit kranken Landarbeitern Schindluder gespielt wird. Nachfolgender Fall beweist wieder mal, wie sehr die „große Unruhe" jener Herrn von und zu begründet war, die bekanntlich immer in heftigste Erregung geraten, wenn mit der Laterne in ihre Schlupfwinkel hineingeleuchtet wird.

Unweit des Kirchdorfes Schaaken, nicht allzufern der Kurischen Nehrung, liegt das einem Baron v. Hausen gehörige Rittergut Sudnicken mit vier ausgedehnten Vorwerken. In einem dieser Vorwerke, Germahnen, haust in einer jener bekannten Instkaten in einer einfenstrigen „Stube" mit teilweise zerstörtem Ziegelfußboden eine achtköpfige Landarbeiterfamilie, die dem Verhungern nahe ist. Eine alte, 63jährige Mutter, die nicht mehr arbeiten kann, eine Tochter mit drei Kindern im Alter von 3, 7 und 8 Jahren, die bei schwerer Arbeit früh bis spät täglich 40 Pfg. und wöchentlich eine Metze grobes Mehl erhält, und — auf dem Krankenlager — eine andere, lungenkranke Tochter mit zwei Kindern. Die letztere, eine 27jährige Frau, hat mit Ausnahme von etwa vier Jahren immer auf Sudnicken gearbeitet, ist dort geboren und zur Schule gegangen. Im Jahre 1911 schon einmal in der Lungenheilstätte Allenstein untergebracht, kehrte Frau K. im vorigen Jahre auf das Rittergut zurück. Im Oktober erkrankte sie abermals schwer, wurde im Krankenhause zu Biska-Schaaken fünf Wochen lang behandelt und dann als „gebessert" entlassen. Schwach und krank, konnte die Frau nicht ans Arbeiten denken und mußte das Bett hüten. Da teilte ihr der Gutsrendant mit, daß sie für ihre Kinder keine Unterstützung erhalten werde, wenn sie nicht in Stellung gehe.

In ihrer Not begab die Kranke sich zum Landrat, der ihr sehr freundlich entgegenkam, ihr Hilfe versprach und ihr ein Schreiben an den Gutsrendanten mitgab, denn es müsse für sie gesorgt werden, sie dürfe unter keinen Umständen obdachlos werden.

Und nun geschah das für unsere ländlichen Verhältnisse Bezeichnende. Die Frau wurde am Heiligabend vor den Amtsvorsteher geladen. Dieser Herr, ein Lehrer Vogel, der vertretungsweise die Amtsvorsteherfunktion ausübte, fuhr die kranke Frau an: Du bist beim Landrat gewesen um Unterstützung? Ein junger Mensch von 27 Jahren will Unterstützung haben? Das ist dem Herrn Baron nicht angenehm. Das wäre noch so was, da könnte sich jeder auf die Bärenhaut legen und faulenzen. Was willst Du denn noch, wenn der Herr Baron schon für die Kinder bezahlt, Du kannst in Stellung gehen und Dich vermieten!

Nach dieser „Ansprache" legte der gestrenge Herr Lehrer und stellvertretende Amtsvorsteher der eingeschüchterten Frau ein Schriftstück vor, in dem sie durch Unterschrift bescheinigen mußte, daß sie auf weitere Unterstützung verzichtet.

Am 2. Januar erhielt dann Frau K. dieses Schreiben:

Kreisausschuß des Landkreises Königsberg. Königsberg, den 2. Januar 1914. Königstr. 56.
J.-Nr. 13 228 A.

Nachdem der dortige Ortsarmenverband sich zur Unterstützung Ihrer beiden Kinder bereit erklärt hat und Sie auf die Gewährung einer Unterstützung verzichtet haben, sehen wir den bei uns gestellten protokollarischen Unterstützungsantrag vom 10. Dezember v. J. als erledigt an.

An die Arbeiterfrau A. K. . . . . zu Germehnen.

J. V.: Magnus, Kreisdeputierter.

Und wie „unterstützt" man nun die Frau? Sie erhält für beide Kinder monatlich sechs Mark (für jedes Kind 10 Pfg. pro Tag) und ein Liter Milch täglich.

Wie schon erwähnt, erhalten die alte Mutter und die Kranke nichts. Es müssen hier also acht Menschen von 60 Pfg. pro Tag, einem Liter Milch und ein paar Händen voll Schwarzmehl leben! Zu der Kranken kommt kein Arzt, sie bekommt keine Medizin.

Wer diese kranke Frau mit den verdächtigen roten Flecken auf den Wangen und der von fortwährenden quälenden Hustenstößen gemarterten Brust sieht, der weiß, ohne Arzt zu sein, daß sie der heimtückischen Proletarierkrankheit verfallen ist. Und niemand sorgt für die Unglückliche, die ihre bleichen Lieblinge hungern sehen muß. Schenken nicht mitleidige Nachbarn den armen Kleinen ein paar elende Brotrinden, so sind Kartoffeln mit Salz die einzige Nahrung.

Was aber kümmert dieser entsetzliche Jammer den reichen Rittergutsbesitzer, den Herrn Gutsrendanten oder den Herrn Amtsvorsteher. Tränenden Auges erzählte die Frau, wie glücklich sie gewesen sei, als ihr vor einigen Tagen jemand den sozialdemokratischen Landbotenkalender brachte; es sei ihre letzte Hoffnung gewesen, denn nun wisse sie doch, daß es noch Menschen gebe, die sich der Armen annehmen.

So sieht es in Wirklichkeit im Junkerparadiese aus. Wir aber vermuten, daß auch diese wahrheitsgemäße Schilderung wieder „große Unruhe" in gewissen Kreisen erregen wird. Da werden in geradezu unverantwortlicher Weise Menschenleben aufs Spiel gesetzt und dann zetert das nimmersatte Junkertum über die Landflucht der „begehrlichen" Arbeiter.

Aus der Partei.

Die Entrechtung besiegelt. Im Falle des Genossen Stoecker in Köln, dem bekanntlich die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden war, weil er wegen seiner Betätigung für die Sozialdemokratie nicht die hinreichende moralische Qualifikation besitze, haben jetzt nach fünf Monaten die letzten Instanzen gesprochen. Dem Genossen Stoecker ist folgendes Schreiben zugegangen:

Berlin, den 18. Februar 1914.

Wir sind nicht in der Lage, die Entscheidung der Ersatzbehörde 3. Instanz in Koblenz, durch die Ihnen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden ist, abzuändern, weil die Art Ihrer Betätigung im staatsfeindlichen Sinne nach den Ergebnissen der angestellten Ermittelungen die nach § 10 des Wehrgesetzes für den Einjährig-Freiwilligendienst nötige moralische Qualifikation Ihnen zuzusprechen nicht gestattet. Ihre an das Kriegsministerium gerichtete Beschwerde vom 25. September 1913 und deren Vorbehalt vom 13. September 1913 finden hierdurch ihre Erledigung."

Unterzeichnet ist das Schreiben vom Minister des Innern v. Dallwitz und vom Kriegsminister v. Falkenhayn. — Es bleibt also bei der empörenden Entrechtung, und alle Kritik der Oeffentlichkeit und des Reichstages sind erfolglos geblieben! Man hat jetzt einen schlaueren Weg zur Begründung gefunden. Nicht mehr die agitatorische Betätigung an sich, sondern ihre besondere Art gibt den Anlaß zur Entziehung des Berechtigungsscheines. Was für eine Art dies ist, wissen wir nicht. Bekanntlich ist Genosse Stoecker noch völlig unbestraft.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung in der Holzschuhfabrik Chr. Lotz Söhne in Kaiserslautern ist zur Tatsache geworden. Die mit der Firma und den Vertretern des Fabrikantenvereins und dem Zentralverband der Schuhmacher stattgefundenen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Die Firma beabsichtigt, die Arbeiter durch die Aussperrung zum Abschluß eines Tarifvertrages zu zwingen, der für die Arbeiter unannehmbare Positionen enthält. Die Arbeiter sind zum Tarifabschluß bereit, wenn ihren Wünschen Rechnung getragen wird. Zuzug von Arbeitern ist fernzuhalten.

Feinde des Koalitionsrechts der Arbeiter. Die Reisenden der Steinhäger Firma H. C. König in Steinhagen bei Bielefeld operieren mit einem Brief, nach dessen Inhalt die Differenzen mit obiger Firma beigelegt sein sollen. Dies ist eine glatte Unwahrheit. Dem Bielefelder Gewerkschaftskartell, das die Angelegenheit in Händen hat, ist von einer Beilegung der Differenzen nichts bekannt. Das Vorgehen der Reisenden ist darauf angelegt, die Abnehmer in den Glauben zu versetzen, die Sache sei beigelegt, um mit ihnen Geschäfte zu machen. So ist es einem dieser Herren auf Grund seiner unwahren Angaben gelungen, in Zwickau und Umgegend mehrere Abschlüsse zu machen. Da nun von den Reisenden und Vertretern der Firma H. C. König jedenfalls versucht wird, in anderen Gegenden ebenso zu operieren, müssen unter allen Umständen die bestehenden Beschlüsse (Schnapsboykott) beachtet werden. Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen! Sorgt für strikte Durchführung des Boykotts!

Eine Innung prämiiert den Nahrungsmittelverfälscher. In den Berichten der bürgerlichen Presse über die Mitgliederversammlung der Freien Metzgerinnung in Grevenbroich heißt es u. a.: „Dem wegen Nahrungsmittelverfälschung bestraften Metzger Aprath aus Hochneukirch wurden 100 Mark Zuschuß zu den Prozeßkosten bewilligt." — Dieser Beschluß findet nach einem Bericht in der „Allgemeinen Fleischerzeitung" vom 23. dss. Mts. seine Bestätigung. Das Vorgehen der Freien Metzgerinnung muß als skandalös bezeichnet wreden. Alle ehrlich und reell arbeitenden Fleischermeister und besonders das Publikum hat ein großes Interesse daran, daß solche Nahrungsmittelfälscher kaltgestellt werden. Hier erleben wir es, daß eine Innung einen solchen moralisch und finanziell unterstützt.

Für die Mappe des Reichsverbandes. In dem sonst so stillen Harzstädtchen Benneckenstein ist vierzehn Tage lang große Aufregung gewesen. Der Holzarbeiter-Verband hatte eine Zentralstelle gegründet, der nahezu alle Holzarbeiter beigetreten waren. Den Unternehmern paßte das nicht. Hatten sie doch auch alle Ursache dazu. Die Löhne der Tischler, Maschinenarbeiter und Hilfsarbeiter schwanken zwischen 20 und 32 Pfennigen Stundenlohn und zwar für erwachsene Arbeiter, die zum Teil 10—15 Jahre in den Betriebe beschäftigt sind. Der Anfangslohn beträgt in der Regel 20 Pfg. die Stunde. Verläßt ein Arbeiter den Betrieb und hat er mittlerweile eine Zulage erhalten und fängt dann später wieder an, so bekommt er eben wieder 20 Pfennige Stundenlohn. Die Unternehmer in Benneckenstein, die so sehr gerne über den Terrorismus der Arbeiter schimpfen, taten sich nun zusammen und erließen unter Führung des Herrn Lohoff, Hauptmann der Reserve, folgenden Anschlag: „Unterzeichnete Arbeitgeber haben beschlossen: Jeder Arbeitnehmer, der dem Holzarbeiter-Verbande angehört, bezw. seinen Austritt aus demselben nicht bis Sonnabendnachmittag daraus erklärt hat, ist am Sonnabendabend um 6 Uhr entlassen." (Folgen 17 Unterschriften.) — Hand in Hand damit ging eine Hetze der Unternehmer. Die Frauen wurden aufgesucht und zu bestimmen gesucht, ihre Männer von der Organisation fernzuhalten. Krüppeln wurde gedroht, daß versucht würde, ihnen die Rente zu kürzen, und die Übrigen Unternehmer würden die Entlassenen nicht beschäftigen. Dem Vertreter der Organisation wurde gedroht, ihn aus dem Ort zu werfen usw. Die Bürgerschaft stand vielfach auf seiten der Arbeiter; auch der Bürgermeister hatte erklärt, daß die Löhne zu niedrig seien. — Leider standen die Arbeiter nicht fest. Diesen ausgebeuteten, von der Not zermürbten Arbeitern fehlte die Widerstandskraft. Aber den Reichsverbändlern empfehlen wir diesen Fall zur Weiterverbreitung; in den Harzstädten treiben sie ja besonders ihr Wesen.

Internationales. England. Eine Konferenz der Londoner Bauunternehmer mit den Vertretern der ausgesperrten Bauarbeiter verlief resultatlos, da die Gewerkschaften sich wohl verpflichten wollten, gegen kontraktbrüchige Mitglieder vorzugehen; doch wollten sie von den Vorschlägen der Unternehmer, wonach beide Teile eine hohe Kaution zur Sicherung der Verträge hinterlegen und bei Vertragsbrüchen Konventionalstrafe zahlen sollen, nach wie vor nichts wissen.

Soziales.

Der Vorsitz in der Dresdener Ortskrankenkasse. Der Kampf um den Vorsitz in der Dresdener Ortskrankenkasse, der sich monatelang abspielte, wird nun voraussichtlich durch eine Einigung beendet werden. Für die Verhandlungen, wegen deren die für Dienstag, den 24. Februar, anberaumt gewesene Wahl vertagt wurde, ist vorgeschlagen worden, alle zwei Jahre einen Vertreter der Versicherten mit einem Vertreter der Arbeitgeber im Vorsitz wechseln zu lassen. Die Vertreter der Versicherten haben zu diesen Verhandlungen den weiteren Vorschlag gemacht, daß Genosse Fräßdorf für die nächsten zwei Jahre Vorsitzender wird. Die Verhandlungen werden voraussichtlich zur Annahme dieser Vorschläge führen.

Zur Arbeitslosenversicherung. Für die Arbeitslosenunterstützung der Stadt Mannheim waren in den ersten sechs Monaten des Geschäftsbetriebes 8102,60 Mark erforderlich. Vorgesehen waren 25 000 Mark. Hiervon wurden verausgabt für die organisierten Arbeitslosen durch die Gewerkschaften 4823,90 Mark und für die nichtorganisierten Arbeiter durch das Arbeitsamt 3278,70 Mark. Von letzteren sind etwa der fünfte Teil organisierte Bauarbeiter, die nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert sind. Zum Bezuge der Unterstützung meldeten sich 543 Organisierte und 531 Nichtorganisierte; abgewiesen wurden 50 Organisierte und 113 Nichtorganisierte, weil für sie die statutarischen Voraussetzungen nicht zutrafen. 29 Organisierte verzichteten freiwillig auf Unterstützung, da sie mittlerweile Arbeit erhalten hatten. Die 463 organisierten Arbeiter waren zusammen 6075 Tage, die 418 Nichtorganisierten zusammen 4035 Tage arbeitslos. Unter lang anhaltender Arbeitslosigkeit hatten besonders die Holzarbeiter, die Glaser und die Metallarbeiter zu leiden. Wenn trotzdem die Arbeitslosigkeit hinter der Schätzung zurückblieb, so hat das seine Ursache in der Tatsache, daß in Mannheim mit seiner vielseitigen Industrie die Arbeitslosigkeit nicht schon im vorigen Sommer, wie anderwärts, allzu stark einsetzte. — In Breslau werden sich die Stadtverordneten in ihrer nächsten Sitzung mit dem Antrage des Magistrats zu beschäftigen haben, der die prinzipielle Zustimmung zur Einführung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung auf Grund der Kölner Reformversicherungskasse verlangt. Der Antrag ist das Ergebnis der Arbeiter der vor zwei Jahren von Magistrat und Stadtverordnetenkollegium eingesetzten Studienkommission.

Auch ein Zeichen von steigender Not. In Mannheim mußten bei einer Durchschnittseinwohnerzahl von 221 000 4691 Personen durch die Armenverwaltung unterstützt werden, d. s. 287 mehr als im Vorjahr. Es wurden gezahlt 474 504,40 Mark gegen 421 300 Mark im Vorjahr. Auf 1000 Einwohner entfallen 21,50 unterstützte Personen und ein Armenaufwand von 190 Mark.

Das Renten-Kapital-Vermögen der Welt. Die Monatsschrift „La vie internationale" bringt einen Bericht von Alfred Neymarck, den dieser vor kurzem im „Internationalen Institut für Statistik" über das Weltvermögen erstattet hat. Seine Schätzung bezieht sich nur auf jene Wertpapiere, welche auf den verschiedenen Finanzweltmärkten zugelassen sind und gehandelt werden. Darunter sind zu verstehen: Die Staatspapiere, die Schuldverschreibungen der Provinzen und Städte, die Obligationen und Aktien von Privaten usw. Man weiß aber, daß die Wertpapiere, um an der Börse zugelassen zu werden, gewisse Voraussetzungen erfüllen müssen. Eine große Zahl sind daher auf den Finanzmärkten nicht zugelassen und diese sind in den Bericht auch nicht einbegriffen. Ende des Jahres 1912 gab es in der ganzen Welt Papiere im Werte von 840—850 Milliarden, welche an den Börsen zugelassen waren und gehandelt wurden. Eine Schätzung, auf denselben Grundsätzen beruhend wie die vom Jahre 1912 ergab im Jahre 1895 nur 450 Milliarden, die in Papieren festgelegt waren. In 17 Jahren hat sich dieses Weltvermögen also um 400 Milliarden vermehrt, mithin beinahe verdoppelt. Während dieser 17 Jahre sind die Löhne in den meisten Ländern auf demselben Stande geblieben. Wo sie erhöht wurden, geschah es und mußte es geschehen im Ausgleich gegen die Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter durch die Schutzzollgesetzgebung und ähnliche Maßnahmen. In Belgien sind sogar die Löhne in der Zeit vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1912 gesunken. Von diesen 840—850 Milliarden zugelassener Wertpapiere kommen auf England 145—150 Milliarden, die Vereinigten Staaten 135—140 Milliarden, Frankreich 108 bis 115 Milliarden, Deutschland 100—110 Milliarden. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder. In den letzten vier Jahren sind etwa 100 Milliarden an Papieren neu ausgegeben worden. Meist in Gestalt von Aktien und zwar Industrie-, Handels- und Bankaktien. Auf Deutschland entfallen davon allein 20—25 Milliarden, auf England 15 und auf Frankreich nur 10 Milliarden. Daraus geht hervor, daß Deutschland eine beträchtliche wirtschaftliche Ausdehnung genommen hat. Es hat seine Kapitalien am stärksten vermehrt. Auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung gerechnet, steht Frankreich mit seinem Rentenkapitalvermögen an der Spitze, ihm folgt England, in weitem Abstand erst kommt Deutschland. Neymarck stellt ferner fest, daß das Bargeld in Gold, Silber usw. die Höhe von 150 Milliarden in der ganzen Welt nicht übersteigt. Der Betrag an Banknoten belief sich im Jahre 1912 auf rund 41½ Milliarden. Diesen 191 Milliarden Geld stehen 850 Milliarden in Staatspapieren, Obligationen und Aktien gegenüber. Das ist ein Verhältnis von 22 zu 78 Prozent. Der Berichterstatter konstatiert, daß zu keiner Zeit die Höhe des Rentenkapital-Vermögens der Welt so groß gewesen sei wie im Jahre 1912.

Die deutschen Unternehmer-Verbände im Jahre 1912.

Soeben ist das achte Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte erschienen, das ein umfangreiches Material über die Verbände der Unternehmer, der Angestellten und der Arbeiter enthält. Ueber die Bewegung der Arbeiterverbände unterrichten die von der Generalkommission herausgegebenen statistischen Tabellen mindestens eben so sicher, wie die amtlichen Organe; dagegen dürfte es von Interesse sein, einiges über die Unternehmerverbände aus dem amtlichen Material unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Freilich verhalten sie sich auch den Behörden gegenüber möglichst zugeknöpft und berichten dementsprechend in mancher Beziehung recht lückenhaft. Immerhin bietet das Gebotene recht interessante Einblicke in die Entwickelungstendenzen der Unternehmerorganisationen.

Mit der Darstellung der Unternehmerverbände befaßt sich die Reichsstatistik erst seit dem Jahre 1909. Auffallend ist die steigende Konzentrationsbewegung, die sich mit jedem Jahre in erhöhtem Maße bemerkbar gemacht hat. Die Entwicklung wird durch nachstehende Uebersicht veranschaulicht:

Jahr	Verbände insges.	davon Reichs-verbände	Landes- od. Bezirksverb.	Orts-verbände
Anfang 1909	2592	73	402	2117
„ 1910	2613	84	474	2055
„ 1911	2928	98	474	2361
„ 1912	3085	103	461	2521
„ 1913	3431	111	511	2809

Die Zahl der Unternehmerverbände hat sich demnach von 2592 im Jahre 1909 auf 3431 im Jahre 1913 vermehrt, also um 839 oder 32,4 Proz. Die Ortsverbände vermehren sich noch immer, vor allem durch Neugründungen, daneben ist ein ständiges Streben nach Zusammenschluß erkennbar.

Ueber die Zahl ihrer Mitglieder haben nur zwei Drittel, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter nur etwa die Hälfte der befragten Verbände Auskunft gegeben. So-

weit Angaben vorliegen und diese ergänzt werden konnten, sind Anfang 1913 rund 145 000 Unternehmer in Unternehmerverbänden vereinigt gewesen. Sie beschäftigten zusammen etwa 4,6 Millionen Arbeiter. 1910 wurden dagegen nur 115 000 Mitglieder mit 3,6 Millionen Arbeitern ermittelt. Die größten Unternehmerverbände sind die der Metallindustrie und die des Baugewerbes. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin zählt 2366 Mitglieder mit 484 000 beschäftigten Arbeitern. Als Beispiel eines Industrieverbandes, in dem die Unternehmer der verschiedensten Zweige einer Industriegruppe sich zusammengeschlossen haben, mag der für das Baugewerbe im Juli 1912 gegründete Reichsverband baugewerblicher Arbeitgeberverbände Berlin dienen. Er umfaßt, soweit Angaben vorliegen, 53 261 Mitglieder mit 579 000 Arbeitern. In ihm sind neben dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe vereinigt die Unternehmerverbände der Gipser, Stukkateure, Verputzer, Maler, Klempner, Installateure, Dachdecker, Pflasterer, der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe usw. Den bedeutendsten Fortschritt machte die Konzentrationsbewegung der Unternehmerverbände durch die am 5. April 1913 erfolgte Zusammenlegung des Vereins und der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände Berlin".

Das Statistische Amt hatte Fragebogen herausgegeben, um auch den Umfang und die Tätigkeit der Streikversicherungsgesellschaften der Unternehmerverbände zu ermitteln. Diese Fragebogen, so klagt der Bericht, sind ähnlich wie im Vorjahre, lückenhaft beantwortet worden. Einschließlich der Neugründungen des Jahres 1913 sind dem Statistischen Amte 20 Streikversicherungsgesellschaften bekannt geworden gegen 17 im Vorjahre. Dem „Schutzverbande gegen Streikschäden", der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände waren 1912: 8 Haupt- und 43 Unterverbände mit zusammen 2592 (1911: 2472) Mitgliedern und 401 000 (1911: 386 000) Arbeitern angeschlossen. Der „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen" gehörten 1912: 8690 Mitglieder mit rund 361 000 (1911: 316 000) Arbeitern an. Die Jahreslohnsumme belief sich bei den Gesellschaften zusammen auf 782 Millionen Mark. Eine zweite Gruppe ist die der rückversicherten Gesellschaften. Die größte davon ist die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen". Faßt man sämtliche Streikentschädigungsgesellschaften zusammen, so ergibt sich für 1912 die Gesamtsumme von 32 082 angeschlossenen Mitgliedern mit 1 391 900 (1911: 1 295 665) Arbeitern.

Ueber die Arbeitgeber-Nachweise besagen die eingegangenen Antworten, daß 1912 261 eigene Arbeitsnachweise von Unternehmerverbänden bestanden gegen 218 im Jahre 1910. Sie vermittelten zusammen im Jahre 1912 rund 1 308 000 Arbeiter (1910: 900 000). Es braucht hier wohl kaum besonders darauf hingewiesen zu werden, daß von einer „Vermittelung" von Arbeit bei diesen Nachweisstellen ernstlich nicht gesprochen werden kann, daß es sich vielmehr um Kontroll- bezw. um Maßregelungsbureaus der Unternehmerverbände handelt.

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nummer 5 des sechsten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Das Ausnahmegesetz wider die Arbeiterjugend. — Zölle (Schluß). — Die Schnitzeljagd. Von O. Bucklitsch. — Menschwerdung. Von Gg. Engelbert Graf. (Mit Abbildungen.) — Nieder mit dem Politikparagraphen! — Aus der Jugendbewegung. Des Lehrlings Leidenschronik. Die Gegner an der Arbeit usw. — Beilage: Solidarität. Ein Zukunftsbild von Fritz Sepp. — Wenn ich wieder zur Welt käme . . . Von Fritz Müller. — Emil Rosenows „Kater Lampe". Von Roland. — Deutschlands Welthafen an der Weser. Von Gustav Krüger. (Mit Abbildungen.) — Philosophie. (II. Metaphysik.) Von Karl Schröder. — Wissenswertes von der Sprache. — Der Tod eines Beamten. Von Anton Tschechow. — Idylle. Gedicht von Karl Ettlinger.

Literarisches.

Der moderne Metallarbeiter. „Der moderne Metallarbeiter", Ratgeber für Dreher, Schlosser und Maschinenbauer, 320 Seiten mit 109 Beispielen, Skizzen und Abbildungen von Otto Schwenn. Dritte, bedeutend verbesserte und erweiterte, den modernen Ansprüchen Rechnung tragende Auflage. Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages von 3 Mk. oder unter Nachnahme von 3,30 Mk. vom Verlag Edmund Herrmann, Berlin O. 17, Fruchtstr. 51. Dieses Werk hat es sich zur Aufgabe gemacht, jeden Metallarbeiter in den Stand zu setzen, schnell und sicher die vorkommenden Berechnungen der Räder an Drehbänken zum Gewindeschneiden vornehmen zu können. Es enthält ferner Wechselräderberechnung, Schneckengetriebe, Zahnradkonstruktion, Berechnung der Tourenzahl, Berechnung, um konisch zu drehen, und vieles andere Wissenswertes aus dem Gebiete der Dreherei und Schlosserei, welches schon aus nachstehendem kleinen Auszuge des Inhaltsverzeichnisses ersichtlich ist. Potenzieren, Verhältnisse, Zahlen in Faktoren zerlegen, Proportionen, Prozentrechnen, Umrechnung von Zoll in Millimeter, Tabellen der Potenzen, Wurzeln, Kreisumfänge, Kreisinhalte, Quadrat- und Kubikwurzeln, spezifischen Gewichte usw. usw. Flächen-, Oberflächen-, Mantel-, Kubikinhalt- und Gewichtsberechnung, Schrauben- und Gewindetabellen, Steigung-Gewinde, Bestimmung des Vier- und Sechskantdurchmessers, Tabelle für Evolventen-Verzahnung, Kegelräder, Anwendung, Behandlung, Schnittgeschwindigkeit der Fräser, Fräsen von Zahnrädern, Kurven und Spiralen, Bestimmung der Pferdestärken, Räder-Tabellen für Modul-Gewinde, Moderne Dreh-, Hinterdrehbänke, Abstech-, Fräs-, Schleifmaschinen usw. Das Gebotene ist in einfacher und klarer Weise dargestellt, so daß es ohne jegliche Vorkenntnisse benutzt werden kann. Das Werk ist aus der Praxis für die Praxis geschrieben, und können wir es unseren Lesern nur angelegentlichst empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
2) Rote Lubeca-Marken.

Uhren, Uhren, Uhren

kauft und repariert man bekanntlich billig in Lübecks kleinstem Laden nur
Markttwiete 2
an der Mühlenstraße. [illegible]

Schillers Werke
3 Bände 4 Mk.
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Die Arbeitsgarderoben von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis 3.50
Pilothosen	2.50	bis 5.50
Maurerhosen	2.90	bis 7.50
Gen. Cordhosen	4.00	bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis 5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.
1)

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten,
Johannisstraße 46.

Ger. Schweinsbacken ohne Knochen	75 ₰
Pa. Schweinefl. Bratenst. Pfd.	70 ₰
Pa. Karbonade o. Knochen Pfd.	88 ₰
Pa. dicke Flomen Pfd.	78 ₰
Eisbein frisch und gepökelt . . . Pfd.	60 ₰
Dicke Rippen z. Braten Pfd.	70 ₰
Kleine Rauchstücke Pfd.	85 ₰
Geräuchert. Backen Pfd.	95 ₰
Pa. geräuch. fetter Speck b. Abn. v. 4 Pfd. pr. Pfd.	88 ₰
Pa. weißes Schmalz b. Abn. v. 2 Pfd. pr. Pfd.	70 ₰
Pa. gekochte Mettwurst und Leberwurst . . . Pfd.	88 ₰

Karl Lahrtz, Böttcherstraße 14—16.
1353) verw. M. Lahrtz.

Schwartau.
Sonnabend, 28. Februar, abends 8½ Uhr:
Lichtbildervortrag
von
Dr. Schlomer
über das Thema
„Die Fortpflanzung der Pflanzen"
im Lokale des Herrn W. Hillbrecht.
Kassenöffnung 8 Uhr.
Anfang 8½ Uhr. Eintritt 15 ₰
Hierzu ladet ein (1372
Der Jugendausschuß.
NB. Jugendliche und Kinder frei.

Ad. Hübner, Uhrmacher
Fünfhausen 12.
Reparaturen prompt u. preiswert.

**Kopffleisch
Leberwurst
Knackwurst
Brotwurst** (1356)
Heinr. Viereck, Hüxstraße 96.

Wegen Abnahme größerer Posten Schweine verkaufe ich in der **Markthalle, Stand 13, 14 und 15:**

Pr. Schweinefleisch Pfd.	**60, 65** ₰
„ **Schweinsbraten** Pfd.	**70** ₰
fernfettes Rindfleisch Pfd.	**70** ₰
prima Flomen Pfd.	**70** ₰
bestes weißes Schmalz Pfd.	**70** ₰

Nur hiesige Ware, alles auf dem hiesigen Schlachthof geschlachtet.
W. Strohfeldt. 1384

Achtung! Achtung! Billig!!!
Empfehle zum Sonntag prima junges, fernfettes dickes (1588
Rindfleisch
a Pfd. 75 Pfg.
Prima Beefstücke

ohne Knochen Pfd.	90 ₰
„ Roastbeef m. Filet „	90 ₰
„ Rumpsteak „	1.00
„ Rollfleisch „	1.00
„ Beefsteak „	1.20
„ Filet „	1.40
„ Gulasch u. Gehackt. „	90 ₰

Pa. Schweinefleisch Pfd. **70** ₰
Bratenstücke und kleine Schinken Pfd. 80 ₰
Pa. Kalbfleisch . . Pfd. **70** ₰
Keule Pfd. 80 ₰
Pa. Flomenschmalz . . Pfd. 80 ₰
ff. Aufschnitt . . . . . Pfd. 1.20
Als Spezialität:
Zwiebel-Leberwurst Pfd. 1.00
Leberwurst u. Gekochte Pfd. 85 ₰
Verkauf in zwei Läden.
Otto Stöver
Schlachterei und Wurstfabrik mit elektr. Betrieb
Wahmstr. 22. Fernspr. 2133.

Restaurant Zum Stadttheater
Fischergrube 24.
Sonnabend, den 28. Februar 1914:
Großer Bockbierabend
Hierzu ladet freundlichst ein
1351 **Hans Grevesmühl.**

Oeffentliche politische Versammlung.
Moisling.
Sonntag, den 1. März, nachmittags 4 Uhr.
Oeffentliche Volks-Versammlung
im Lokale des Herrn Siemers (Kaffeehaus.)
Tagesordnung:
1. Unsere Offizierskaste.
Referent: Arbeitersekretär Mehrlein-Lübeck.
2. Freie Aussprache.
Arbeiter und Arbeiterinnen von Moisling und Umgegend! Erscheint in Massen!
1354) **Der Einberufer.** Ernst Burmeister, Moisling.

Große frische hiesige Eier
aus eigenen Sammelstellen
Stück 7½ ₰

Allerfeinste Meierei-Tafel-Butter
mit höchster Auszeichnung
Pfund 1.40 ℳ

Ohlsens Buttergeschäft
Bad Oldesloe Hude 6. (1368) **Lübeck** Hüxstr. 30. **Eutin** Peterstr. 11.

Visitenkarten ff. Elfenbeinkarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an **Fr. Meyer & Co.,** Johannisstraße 46.

Bebel-Büsten
Modelliert von
Bildhauer Obst, Charlottenburg.
Stück 2.50 Mk.
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Öffentliche politische Versammlung
Kücknitz und Umgegend.
Sonnabend, den 28. Februar
abends 8 Uhr
große Volksversammlung
im Saale des Herrn Dieckelmann.
Tagesordnung:
Was bietet die Volksfürsorge?
Referent: J. Stelling-Lübeck.
Freie Aussprache.
Massenbesuch erwartet
1380) **Der Einberufer.**
Wilh. Wegner, Dummersdorf.

Restaurant FRANZ BOY
Schwartau, Lübecker Str. 14.
Täglich:
Musikalische Unterhaltung.
ff. Speisen und Getränke.
Aufmerksame Bedienung.
142) **Franz Boy.**

Gesangverein „Lyra"
Gesellschafts-Abend
am Sonntag, 1. März
in der Stadthalle
(kleiner Saal)
Männerchöre - Solovorträge
Theateraufführung
:: Anfang 7 Uhr ::
1366) Der Vorstand

Neues Stadttheater
Freitag, den 27. Februar 1914:
139. V. i. V.-A. 23. V. i. Freit.-A.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr
Giroflé-Girofla.
Kom. Oper von Charles Lecocq.
Große Preise. (1353
Sonnabend, den 28. Februar 1914:
II. Abend im Lustspiel-Zyklus:
140. V. i. Voll-A. Außer Sonnabd.-A.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.
Viel Lärm um Nichts.
Lustspiel von William Shakespeare.
Mittelpreise.
Sonntag, den 1. März 1914:
Nachm. 3 Uhr. Ende nach 5 Uhr.
Volksvorstellung:
Alt-Heidelberg.
Jeder Platz 50 Pfg.
Verlosung der Plätze Freitag und Sonnabend von 8—9 Uhr an der Theaterkasse.
141. V. i. Voll-Ab. Große Preise.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Gastspiel Tilly Jansen vom Stadttheater in Hamburg.
Madame Butterfly
(Der Roman einer Japanerin)
Oper von G. Puccini.